

Erhebt  
wöchentlich dreimal,  
Dienstag, Donnerstag und  
Sonntag, morgens.

Abonnementpreis  
vierteljährlich 1 R. 50 Pf.,  
bei der Post einschl. Bestell-  
geld 1 R. 75 Pf.



# Osthavelländisches Kreisblatt.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag vormittags bis 9 Uhr angenommen. Preis pro 4 gehaltene Zeilen oder deren Raum 20 Pf., für Kreiszeitungsgesellen 15 Pf. Reklamen pro Zeile 30 Pf.

Nr. 21.

Nauen, Sonnabend den 20. Februar 1892.

44. Jahrgang.

**Für den Monat März werden Abonnements auf das „Osthavelländische Kreisblatt“ sowohl bei unserer Expedition, von den Austrägern, und auch bei den Post-Anstalten und Landbriefträgern zum Preise von 50 Pfg. angenommen.**  
Die Expedition.

## Amtlicher Teil.

### Invaliditäts- und Alters-Versicherung.

Nauen, den 17. Februar 1892.  
Nach der Bekanntmachung des Herrn Reichsanzlers vom 24. Dezember v. J. sind Arbeitgeber und Versicherte befugt, die in die Quittungskarten eingeklebten Marken handschriftlich oder unter Anwendung eines Stempels zu entwerthen. Diese Entwerthung darf aber nur in der Weise erfolgen, daß auf den einzelnen Marken der Entwerthungstag in Ziffern angegeben wird, zum Beispiel 15. 3. 92. Andere Entwerthungszeichen, auch der bisher vorgeschriebene wagerechte Strich, sind unzulässig.  
Bei der Entwerthung dürfen die Marken nicht unkenntlich gemacht werden. Insbesondere müssen der Geldwerth der Marke, die Lohnklasse und die Versicherungsanstalt, für welche die Marke ausgegeben ist, bei Doppelmärken auch die Kennzeichen der Zusatzmarke, erkennbar bleiben.  
Indem ich dies zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich noch, daß Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen, sofern nicht durch andere Vorschriften eine höhere Strafe vermerkt ist, mit einer Ordnungsstrafe bis zu einhundert Mark geahndet werden können.

Der Landrath  
Steinmeister.

### Grund- und Gebäudesteuer-Heberollen.

Nauen, den 17. Februar 1892.  
Die Grund- und Gebäudesteuer-Heberollen für das Steuerjahr 1892/93 sind von der Königl. Regierung festgesetzt und werden den Magisträten, sowie den Gemeinde-Vorständen resp. den Inhabern selbstständiger Gutsbezirke binnen Kurzem überhandt werden. Die Heberollen sind sofort nach dem Empfange zu Jedermanns Einsicht hienach Tage lang öffentlich auszulegen. Das, und an welchem Ort dies geschehen wird, ist unverzüglich in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.  
Nach Ablauf der Auslegungfrist sind die Heberollen am Schluß derselben unter Benutzung des dort befindlichen Vordruckes mit der Bescheinigung über die erfolgte Auslegung zu versehen und wie in den Händen der Ortsherren befindlichen Heberollen entsprechend zu berichtigen. Alsdann sind die Heberollen sofort, und zwar spätestens in 4 Wochen nach dem Empfang von denjenigen Gemeinden zc., welche vom 1. Juni 1890 ab dem Bezirk des Königl. Katasteramts zu Potsdam (Stadt) zugelegt sind (Kreisblattsbekanntmachung vom 30. Mai 1890, Kreisblatt Nr. 63) an das genannte Katasteramt, von denjenigen Gemeinden zc., welche vom 1. Juni 1891 ab dem Bezirk des Königl. Katasteramts zu Charlottenburg (Stadt) zugelegt sind (Kreisblattsbekanntmachung vom 2. Juni 1891, Kreisblatt Nr. 65) an das genannte Katasteramt, von allen anderen Gemeinden zc. dagegen an das Königl. Katasteramt hier abzuliefern, widrigenfalls diese Rollen auf Kosten der Säumigen durch besondere Boten werden abgeholt werden.  
Die festgesetzten Fortschreibungsgebühren sind von den zur Zahlung Verpflichteten einzuziehen und gleichzeitig mit der Grund- und Gebäudesteuer in den gesetzlichen Fälligkeitsterminen zur Kreiskasse abzuführen.  
Der Betrag der Fortschreibungsgebühr muß jedoch im Lieferzettel vermerkt werden.  
Die Steuern sind voll — ohne Abzug der Hebegebühren — abzuliefern. Die Hebegebühren werden am Schluß des Jahres im Ganzen berechnet und an die Gemeinden gezahlt.

Der Landrath  
Steinmeister.

Potsdam, den 21. Januar 1892.  
Auf den Antrag vom 3. Dezember v. J. ertheile ich Ew. Hochwürden hienmit die Genehmigung zur Abhaltung einer Hauscollekte innerhalb der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg zum Besten des Rettungshauses Bethabara zu Weissensee bei Berlin für die Zeit vom 1. März bis Anfang Oktober 1892.  
Die Collectanten sind mit entsprechenden Legitimationen, sowie mit paginirten und beglaubigten

Sammelbüchern zu versehen und haben sich vor dem Beginn ihrer Thätigkeit unter Vorlegung ihrer Ausweise bei den Ortspolizeibehörden zu melden.  
Die Herren Regierungs-Präsidenten hier und zu Frankfurt a. O., sowie der Herr Polizei-Präsident zu Berlin sind ersucht worden, das Erforderliche wegen der Zulassung der Collecte zu veranlassen.

Der Oberpräsident,  
Staatsminister von Achenbach.

An den Pfarrer Herrn Berendt,  
Hochwürden, zu Berlin NO.,  
Am Friedrichshain 4.

Nauen, den 17. Februar 1892.  
Vorstehenden Erlaß bringe ich hierdurch zur Kenntniß der Polizeibehörden mit dem Ersuchen, die Aufsichtsbeamten wegen Zulassung der Collecte mit entsprechender Anweisung zu versehen.

Der Landrath  
Steinmeister.

### Abraupen der Obstbäume.

Nauen, den 17. Februar 1892.  
Der Termin, bis zu welchem das Abraupen der Obstbäume in diesem Jahre im Kreise Osthavelland stattgefunden haben muß, wird auf Grund der Verordnung vom 19. Oktober 1855, Amtsblatt S. 406, auf den 31. März cr. festgesetzt. Die städtischen Polizei-Verwaltungen und Herren Amts-Vorsteher ersuche ich, dies in geeigneter Weise zur Kenntniß der Beteiligten zu bringen, dieselben unter Hinweisung auf die Bestimmung des § 368 ad 2 des Reichsstrafgesetzbuches aufzufordern, das Abraupen der Obstbäume, nötigenfalls auch die schon unterm 14. Dezember 1877, Kreisblatt Nr. 100, angeordnete Vertilgung der Schwammspinner bis zum obigen Termin ordnungsmäßig zu bewirken und die zweckentsprechende Ausführung überall zu kontrolliren.

Der Landrath  
Steinmeister.

### Bekanntmachung.

Nauen, den 17. Februar 1892.  
Der Administrator S. Polzin in Markau ist als Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Markau bestellt und bestätigt worden.

Der Landrath  
Steinmeister.

### Wauprämie pro 1892.

Nauen, den 17. Februar 1892.  
Durch Beschluß des 64. Communal-Landtages vom 28. v. Mts. ist pro 1892 zur Gewährung von Wauprämien für die Umwandlung weicher Dächer der bei der Land-Feuer-Societät versicherten Gebäude in feuerfichere Bedachungen wiederum der Betrag von 30 000 Mk. aus Societätsfonds bewilligt.  
Nach dem Verhältnis der Versicherungssumme 3. Klasse entfallen von den 30 000 Mark auf den Osthavelländischen Kreis 1126 Mark.  
Indem dies hiermit veröffentlicht wird, werden diejenigen Associirten, welche im Laufe dieses Jahres Stroh- oder Rohrdächer in feuerfichere Bedachung umwandeln und auf eine Prämie Anspruch machen wollen, aufgefordert, dies bis spätestens den 20. März d. J. hienher schriftlich anzugeben.  
Diese Anzeige muß außer dem Antrage auf Gewährung einer Prämie Folgendes enthalten:  
1. Die Bezeichnung des umzuwandelnden Gebäudes nach Bebauungsart (ob Wohnhaus, Scheune, Stall zc.) ferner nach Länge und Breite, sowie nach Katastrummer und Versicherungssumme, wie jetzt das Gebäude versichert ist.  
2. Die Angabe, von welcher Art die neue Bedachung sein wird (ob von Schiefer, Ziegel, feuerfichere Steinpappe).  
3. Falls der Antragsteller besondere Umstände (z. B. dürftige Vermögensverhältnisse) für sich geltend machen kann und will, so müssen dieselben angegeben werden.  
4. Die von dem Antragsteller einzuholende dienstliche Bescheinigung des Gemeinde- resp. Gutsvorstehers darüber, daß die gemachten Angaben des Antragstellers richtig sind.  
Die Anträge, welche den vorstehenden Erfordernissen entsprechen, werden hienseit in der Reihenfolge, wie sie hier eingehen, zur Berücksichtigung gelangen.

Der Kreis-Feuer-Societäts-Direktor  
Steinmeister.

### Quittungen über Alters- und Stellenzulagen der Lehrer.

Nauen, den 15. Februar 1892.  
In Nr. 4 des „Amtlichen Schulblatts“ wird eine Verfügung der Königl. Regierung veröffentlicht, die einen einheitlichen Wortlaut der Bescheinigungen vorschreibt, welche unter die Quittungen der Herren Lehrer über Alters- bzw. Stellenzulagen zu setzen sind.  
Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Kasse künftig nur Quittungen annehmen darf, deren Bescheinigung genau diesem vorgeschriebenen Wortlaut entspricht und daß bei der letzten Abhebung für das Etatsjahr eine Jahresquittung vorgelegt werden muß.

Königliche Kreisstelle.  
David.

## Nichtamtlicher Teil.

### Tagesübersicht.

**Deutschland.** Se. Majestät der Kaiser arbeitete am Donnerstag Vormittag mit dem Chef des Militärkabinetts und begab sich dann anlässlich des Vermählungstages der erprinzlich sachsen-meinungischen Herrschaften nach deren Villa zur Tafel. Am Nachmittag wohnte der Kaiser mit den Prinzen und anderen Mitgliedern der königlichen Familie der Extravortstellung im Circus bei. Die Kaiserin ist von ihrer Unpäßlichkeit fast vollständig wieder hergestellt, doch immer noch genötigt, sich einige Schonung aufzuerlegen.  
— (Kaiserliche Geldspenden.) Ein Besuch des 12-jährigen Knaben Max Brimme aus Berge bei Forst an den Kaiser, in welchem der Junge die Kollage seines kranken Vaters schilderte, ist berücksichtigt worden: der Kaiser hat 30 Mark als Unterstützung gespendet. — Vor einigen Tagen ist einem Berliner invaliden Arbeiter, dessen Familie sehr zahlreich ist, durch Vermittlung des betreffenden Polizeireviere von dem Kaiser ein Geldgeschenk von 300 Mk. zugegangen.  
— Der Bundesrat in Berlin hielt am Donnerstag eine Sitzung ab. In derselben wurde der Gesetzentwurf betr. das Auswanderungswesen den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Außerdem wurden noch verschiedene kleine Vorlagen genehmigt. — Die Budgetkommission des Reichstags begann am Donnerstag die Beratung des Marine-Etats und genehmigte einen größeren Teil desselben ohne sehr erhebliche Abstriche.  
— In einer Verfügung an die Königl. Regierungen und Provinzial-Schulkollegien macht der preussische Minister der geistlichen zc. Angelegenheiten darauf aufmerksam, daß die Kreisfchulinspektoren ihre Aufgabe am wirksamsten lösen werden, wenn sie sich in unmittelbarer, persönlicher Beziehung zu den ihnen unterstellten Lehrern halten, daß sie, schon um häufigeren Besuch der Schulen zu ermöglichen, das Schreibwerk auf das thünlichst niedrige Maß beschränken und sich allgemeiner Verfügungen, soweit irgend angeht, enthalten sollen.  
— Zur Frage der Abzahlungs-geschäfte hat ein Fabrikbesitzer Krater dem Reichstage folgenden Fall mitgeteilt: Ein Nähmaschinenhändler vermietete an eine arme Frau eine Nähmaschine gegen eine monatliche Miete von 6 Mk. mit der Maßgabe, daß, wenn 135 Mk. gezahlt worden seien, die Maschine in den Besitz der Frau übergehen solle. Wenn eine Monatsmiete nicht pünktlich bezahlt werde, so sei der Vermieter berechtigt, die Maschine sofort zurückzunehmen, also auch dann, wenn die letzte Rate nicht pünktlich gezahlt werden könne. Mit Not und Mühe hatte bisher die Frau die Miete aufgebracht; infolge davon traten Erkrankung und Erwerbsunfähigkeit ein, so daß sie die letzten Raten nicht pünktlich leisten konnte. Da kommt der Händler und nimmt die Maschine weg. Der Form nach ist er in seinem Rechte, aber moralisch nicht, weil die Frau geglaubt hatte, einen Kaufvertrag gegen Abzahlungs-raten unterschrieben zu haben. Der eigentliche Kaufpreis der Maschine beträgt nur 85 Mk.

— (Gemeindelegition.) Das königliche statistische Bureau wird neuerdings häufig um Mitteilung der Ergebnisse der 1890er Volkszählung für die einzelnen Gemeinden u. s. w. der verschiedenen Provinzen angegangen. Seitens der Antragsteller wird dabei vorausgesetzt, daß auf Grund der letzten Volkszählung ebenso, wie dies 1885 geschehen war, ein sogenanntes „Gemeindelegition“ in einzelnen Provinzialheften werde herausgegeben werden. Demgegenüber ist darauf aufmerksam zu machen, daß ein gleichartiges Druckwerk, in welchem die Bevölkerung und die Verwaltungs-Zugehörigkeit jeder einzelnen Gemeinde-Einheit des preussischen Staates nachgewiesen wird, auf Grund der Materialien der Volkszählung vom Jahre 1890 nicht bearbeitet werden soll. Wenn demnach eine neue Ausgabe des „Gemeindelegitions“

für das Königreich Preußen“ für jetzt nicht zu erwarten steht, so ist das etwa hervortretende Bedürfnis nach Angaben über die Bevölkerungsverhältnisse der einzelnen Ortshafteu Preußens von hier aus nicht anders als durch Benutzung des im Jahre 1888 abgeschlossenen, auf Grund der Volkszählung von 1885 bearbeiteten „Gemeindelegitions“ zu befriedigen. Für weitaus die meisten Fälle wird letzteres auch vollkommen ausreichen.

— Aus West- und Süddeutschland werden neue Schneestürme und Verkehrshindernisse gemeldet. Das Dorf Leopoldsdreuth im bayerischen Walde ist fast bis zu den Schornsteinen verschneet. Die Verpflanzung ist sehr schwierig. — Der belgische Dampfer „Rongo“ hat eine schreckliche Ueberfahrt von Afrika nach Europa gehabt. Während eines heftigen Sturmes schlug der Wind in das Schiff ein und verwundete gegen 20 Passagiere und Matrosen.

— (Eine Unglücksbraut.) Aus Paris wird geschrieben: Fraulein Vacarescu, die Ehrenbame der Königin Elisabeth von Rumänien, hat wirklich kein Glück. Nachdem sie ihren Plan, den rumänischen Thronerben zu heiraten, aufgeben mußte, war sie nach einander mit zwei Pariser, dem Baron de L. . . und dem Finanzier B. . . verlobt. Vor kurzem war endlich von einer Verlobung mit dem jungen Prinzen Cantacuzene die Rede. Auch dieses Mal ist es wieder zum Bruch gekommen, und zwar wie es heißt, durch das Eingreifen einer früheren Brautverlobten.

— Die französischen Anarchisten haben bei der Auslösung der Rekruten in Saint-Denis den Versuch gemacht, einen kleinen Aufstand zu inscenieren. Da vorher bereits Anlaß zu Besorgnissen vorlag, hatte die Behörde ihre Vorkehrungsmaßregeln getroffen. Die Anarchisten hatten nämlich an den Tagen vor der Auslösung bezügliche Drohungen vernehmen lassen, sowie aufrührerische Plakate verbreitet. So war denn die Mairie von Saint-Denis von Gendarmen zu Fuß und zu Pferde bewacht. Am Tage der Auslösung waren nun verschiedene Individuen Nummern des anarchischen Organs „Le Conserit“, das in Brüssel gedruckt wird, durch die Fenster der Mairie. In diesem Blatte werden die Stellungspflichtigen zur Rebellion aufgefordert. Die Agenten ergriffen die verschiedenen Exemplare und verhafteten außer dem Anführer Ferrides noch sieben Schreier, die sich unter dem Rufe: „Vive l'anarchie!“ an der Verbreitung des Anarchistenblattes beteiligten.

— Wie aus Rom gemeldet wird, sollen im nächsten Konsistorium der Fürstbischof Dr. Kopp von Breslau und der Erzbischof von Vosen Dr. v. Stalowski zu Kardinalen ernannt werden. — Auf eine Ergebniss-Adresse der deutsch-katholischen Arbeiter hat der Paps mit einem herzlichem Dankschreiben geantwortet.

— (Türkische Wirtschaft.) Einem armenischen Korrespondenten der „Daily News“ zufolge befinden sich in den armenischen Provinzen Wan, Erzerum und Mush über 700 Armenier wegen „politischer“ Vergehen in den Gefängnissen. In Malasgard und Djaceid haben kürzlich zahlreiche Verhaftungen von armenischen Notablen stattgefunden. Der türkische Commandeur des 4. in Erzerum stationierten Armeecorps zwingt die Armenier zur zwangsweisen Lieferung der Remonten für die im Werden begriffenen türkischen Kavallerieregimenter. Die Eigentümer erhalten keinerlei Entschädigung für die beschlagnahmten Tiere, welche für Eigentum der Regierung erklärt werden. Auf diese Weise sind viele Dörfer in dem oberen Armenien um ihren ganzen Pferdebestand gekommen. In fast allen armenischen Dörfern befinden sich türkische Patrouillen, welche unter dem Vorwand, die Ruhe aufrecht zu erhalten, die größten Ausschreitungen verüben. In Sip haben zwischen der armenischen Bevölkerung und türkischen Soldaten erste Zusammenstöße stattgefunden. Die Unsicherheit in den Provinzen Sinas und Trapezunt ist groß. Die ganze Gegend schwärmt von Räuberbanden, welche hauptsächlich Herren der Provinz sind. Das Reisen ist infolge dessen fast zur Unmöglichkeit geworden. In einigen Teilen Kleinasiens sind lebhafte Herden „politischer Briganten“ aufgetaucht, welche einen Guerillakampf gegen die türkische Regierung führen.

— Ueber die Wahlunruhen in Japan wird jetzt noch weiter gemeldet, daß es in verschiedenen Orten zu solchen Unruhen kam, daß Barricaden gebaut und mehrere Personen im Straßenkampf getötet wurden. Es werden noch größere Krawalle befürchtet. — Auch aus dem Norden Brasiliens wird jetzt von Unruhen gemeldet. Ueber Paris wird aus Pernambuco berichtet, daß solche in der Provinz Ceara ausgebrochen seien, und daß die Bevölkerung den Gouverneur verjagt habe.

**Aus Arie und Provinz.**

(Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion immer willkommen.)

**Rauen.** Am 29. Februar findet in Berlin der Kongress deutscher Landwirte statt, welcher im Architekturbau in der Wilhelmstraße zusammengetreten ist. Die Tagesordnung hat folgenden Inhalt: 1. des Gesetz über den Unterpfandwohnrecht und das Freigeldgesetz und ihre Wirkung auf die Landwirtschaft; 2. die persönliche Stranspruchnahme der Bewohner des platten Landes durch die Gesetzgebung der letzten Jahre. Zur Teilnahme an den Verhandlungen sind alle Landwirte und Freunde der Landwirtschaft willkommen. Eintrittskarten sind vom "Bureau des Kongresses deutscher Landwirte" (Sekretär Stephan), Berlin SW. 47, Hagelsberger-Straße 18, zu haben.

† (Was nimmt der Landwirt im Jahre ein?) Ueber die Buchführung der Landwirte machte in einer Sitzung des landwirtschaftlichen Rates der Vorsitzende der Steuerinspektionskommission für den Landkreis Aachen, Landrat Dr. Frhr. v. Coels, folgende für alle deutschen landwirtschaftlichen Kreise beachtenswerte Bemerkungen: „Ich habe die Erfahrung gemacht,“ so meinte Redner, „daß das Rechnungswesen nirgendwo so sehr im Argen liegt, als gerade beim Landwirt. Es ist mir im Laufe der letzten Wochen eine große Anzahl von Steuerdeklarationen zugegangen und ich kann Ihnen sagen, daß die von den Landwirten eingereichten Steuererklärungen durchgängig die in der Form am unvollkommensten gearbeiteten sind. Ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich sage, daß ein erheblicher Teil der Landwirte selbst gar nicht weiß, was er im Jahre einnimmt und ausgibt und daß mancher Landwirt, der vielleicht schon 10 oder 20 Jahre wirtschaftet, sich in dieser ganzen langen Zeit kein einziges Mal klar gemacht hat, wieviel er im Laufe des Jahres aus seiner Wirtschaft im Barwert verdient. Ich würde mich nicht gewundert haben, wenn manche Landwirte in den Steuererklärungen einen etwas niedrigeren Gewinn angeben würden, als ihnen die bisherigen Einkünfte anzeigen, aber das ist nicht der Fall gewesen. Manche deklarieren in derselben Höhe wie bisher, andere niedriger, andere suchen wieder darzutun, daß sie überhaupt keine Einnahme hatten. Ich habe sogar Deklarationen, wo die Betreffenden herausrechneten, sie hätten bei ihrer Wirtschaft noch zugelegt, und das sind Leute, die längere Zeit in einfachen aber geregelten Verhältnissen leben und jedenfalls im Laufe der Zeit, wenn auch vielleicht keine Kapitalien zurückgelegt, so doch keine Schulden gemacht haben. Diese Deklarationen beweisen doch offenbar, daß sich die Leute nicht klar machen können, was überhaupt bei der Landwirtschaft herauskommt. Wenn das anders werden soll — und es muß anders werden — so kann es nur geschehen, indem der Landwirt eine geregelte Buchführung anlegt. Für ältere Landwirte würde es sehr erwünscht sein, wenn sie ein einfaches Kassenduch führten. Diejenigen Landwirte, die über ihre Verhältnisse so wenig Auskunft geben können, werden wohl zuviel Steuern bezahlen müssen für die nächste Zeit; was bleibt diesen gegenüber aber anders übrig, als die bei uns geltenden Normalätze über das Ertragnis des einzelnen Morgens anzunehmen, die sich im wesentlichen an die bisherigen Einkünfte, die nach meiner Empfindung ohne Zweifel manchmal etwas zu hoch gegriffen waren, anlehnen. Aber wenn der Landwirt kommt und sagt: Was ich einnehme und ausgabe, weiß ich selbst nicht, dann kann man ihn nur fragen: Wieviel Morgen bewirtschaften Sie? Haben Sie etwas dagegen, wenn wir den Morgen zu dem und dem Ertrage ansetzen? Gewöhnlich sagt der Mann: Ich weiß es nicht, und so bleibt der Kommission nichts anderes übrig, als die Normalätze anzuwenden und hiernach die Einkünfte vorzunehmen, die dann in manchen Fällen leicht viel zu hoch sein kann. Der Ertrag des Morgens ist ja sehr verschieden in der Hand der einzelnen Landwirte; der eine bestellt ihn mit Hilfe der eigenen Kinder unter intelligenter Leitung und mit guter Sachkenntnis, der andere muß sich wesentlich auf fremde Leute verlassen, er hat keine richtige Dispositionen und bestellt vielleicht ganz gut, weiß aber nachher nicht seine Produkte geschickt zu verwerten, und so können nebeneinanderliegende, in der Bodenbeschaffenheit ziemlich gleiche Güter, wesentlich verschiedene Gelderträge ergeben. Ich habe auch einzelne gut geführte Höfe landwirtschaftlicher Betriebe durchgesehen und hierbei ganz überraschende Ergebnisse gefunden. Es ist mir z. B. ein Buch vorgelegt worden von einem Herrn, der einen größeren Komplex, ich glaube, 50 Morgen bewirtschaftet. Dieser hat beinahe gar keinen Ertrag aus dem Lande, weil er alles durch fremde Leute besorgen lassen mußte. Ja, die Steuerkommission wird den Ertrag aus den Morgen nicht besteuern können, weil durch eine geregelte Buchführung nachgewiesen ist, daß der betreffende Ertrag auch nicht gehabt hat. Hätte die Buchführung nicht vorgelegen, so hätten wir sagen müssen, die 50 Morgen sind zu je 30—40 Mk. Einnahme zu schätzen, also es sind davon 1500 bis 2000 Mk. zu versteuern, während im vorliegenden Falle im ganzen nur eine Versteuerung von 2000 bis 3000 Mk. eintreten konnte. Ich möchte aber auch nicht unerwähnt lassen, daß ich diesen Erfolg der Steuerkommission gegenüber nur für einen untergeordneten Erfolg halte. Der wesentlichste Nutzen einer geregelten Buchführung für den Landwirt ist der, daß er sich über seine eigenen Verhältnisse klar wird und über den Vorteil und Nachteil mancher seiner landwirtschaftlichen Betriebe, wie ihm auch die Buchführung als beste Grundlage für zweckmäßigere und rationellere Betriebe dient.“

**Fehebellin.** Ein kolossales Schwein ist vorige Woche beim Gutsbesitzer H. Herzberg in Feldberg geschlachtet worden. Das Schlachtgewicht dieses ungeheuren Porchentieres, das 1 1/2 Jahr alt war, betrug 615 Pfund. Wer ein schwereres schlachtet, mag sich melden.

**Spandan.** Der engere Ausschuss zur Errichtung des Kaiser-Friedrich-Denkmal in Spandan nahm am Freitag im Atelier des Bildhauers

Manthe in Berlin das von dem Künstler nahezu vollendete Standbild des Verewigten in Augenschein. Die Mitglieder waren im hohen Grade befriedigt von der Ausführung. Die Anstalten für den Guß werden nunmehr getroffen, so daß dieser selbst im Sommer stattfinden kann. Alsdann erfolgt die Errichtung des Standorts und die Aufstellung; als der Tag der Enthüllung ist der 18. Oktober, der Geburtstag des hochseligen Kaisers, bestimmt in Aussicht genommen.

**Spandan.** Gegenwärtig wird auch Sternfelde an der Unterpree für die Rotarische Lichtfabrik eingerichtet. Es befindet sich, daß nach und nach der gesamte, noch in Berlin befindliche Betrieb nach dem neuen Etablissement verlegt werden soll. Die Fabrik wird nach etwa 200 Personen mehr als bisher beschäftigen.

**Spandan.** Rückwanderer aus Amerika passieren seit kurzem in auffällig großer Zahl fast täglich den hiesigen Bahnhof. Meist sind es Ungarn, seltener Deutsche und Russen die Mehrzahl der Heimkehrenden.

**Oranienburg.** Eine kleine Veruhigung ist in betreff der letzten Einbrüche am Dienstag hier eingetreten, indem es der hiesigen Polizei und Gendarmerie gelungen ist, als Urheber des Einbruchs, welcher kürzlich in Lehnitz ausgeführt wurde, und bei welchem Bauhandwerkern und Baugerätschaften in ziemlich Menge gestohlen sind, zu ermitteln. Es sind drei hiesige Einwohner, welche gestern am beschwollenen Verhaftet und gegenüber dem belastenden Beweismaterial auch zu einem Geständnis gebracht wurden. Der eine derselben hatte einen gestohlenen Sattel verkauft und hierdurch ist die Entdeckung herbeigeführt.

**Angermünde.** Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Sonnabend v. M. gegen 10 Uhr auf hiesigem Bahnhof. Als der von Eberswalde kommende Güterzug hier einlief, sprang ein hier wohnhafter Bremser vom Wagen, bevor der Zug stillstand. Der Bedauernswerte glitt aus, geriet unter die Räder des Zuges und wurde völlig zermalmt. Man brachte die unkenntliche Leiche nach dem Stationshause, von wo aus sie auch bekrattet werden soll.

**Brigwall.** Wieder einmal ist der in so vielen Kreisen beliebte, humane Baron zu Putlitz-Baasse von schwerem Leid betroffen worden. Kaum sind in seinem Hause die Wunden, die der Tod der ältesten Tochter, die im ersten Jahre ihrer Ehe in Trier verstarb, wieder vernarbt, so wird die Familie durch den plötzlichen Tod der zweiten Tochter wieder in tiefste Trauer versetzt. Etwas über zwei Jahre ist diese mit dem Rittmeister v. Ratte in Brandenburg a. S. verheiratet. Glück und Sonnenschein strahlte über ihrem Hause, namentlich seitdem sie nun seit einigen Wochen ein Töchterchen ans Herz drücken durfte. Doch das Unglück schreitet schnell. Als am letzten Freitag ihr Gatte vom Dienst zurückkehrte, sprang sie vom Schreibeisch auf, ihm jubelnd entgegen. Mitten in dieser klarsten Freude wird sie plötzlich vom Schlage getroffen und sinkt sofort tot nieder. Wie groß die Trauer um die so plötzlich Geschiedene ist, kann sich jeder denken.

**Hummelsburg.** Am Freitag Nachmittag sprang der 8 jährige Sohn des mit seinem Fahrzeug im Hummelsburger See liegenden Oberschiffers Krüger aus Marxdorf, mit dem kleinen Hunde seines Vaters spielend, auf dem frisch geschneierten Deck des Rahnes umher. Plötzlich glitt er auf der schlüpfrigen Fläche aus und fiel rücklings ins Wasser. Obwohl der bestürzte Vater sofort seinen kleinen Handtahn löste, um seinem verunglückten Kinde Hilfe zu bringen, kam diese doch schon zu spät; der Knabe war durch den starken Wellengang bereits unter die Zille getrieben und fand seinen Tod in den Wellen. Es ist dies bereits das dritte Kind, das Krüger auf diese entsehlige Weise verloren hat.

**Adpenid.** Das Sprichwort: „Er hat sich selbst den Aß auf dem er gefessen, abgesetzt“, ist vor einigen Tagen leider in trauriger Weise in Erfüllung gegangen. Ende voriger Woche waren zwei Arbeiter aus Adlershof nach der königlichen Forst hinier Spindlersfeld gegangen, um dort Rten zu holen. Der eine kletterte auf eine Kiefer hinauf und sagte aus der Krone einen Aß ab. Dabei beging der Arbeiter die Unvorsichtigkeit, sich während des Abhanges auf den Aß selbst zu setzen, und plötzlich brach der halbdurchschnittene Zweig ab; der Mann stürzte aus einer Höhe von 20 Fuß herab, brach das Genick und war auf der Stelle tot. Der beklagenswerte Mann hinterläßt eine zahlreiche Familie.

**Brick.** Ein Original ist der frühere Gastwirt, jetzige Mühlenbesitzer Albert Baade hier. Derselbe hat sich einen eigenpolierten, mit Zink ausgefachten Satz anfertigen lassen und die Empfangnahme desselben, die am jüngsten Sonntag stattfand, mit mehreren Freunden beim Glase Wein gefeiert.

**Landsberg a. M.** Der Zustand im Warthebruch hat sich seit Sonntag wieder erheblich ungünstiger gestaltet, da bei einigen Grad Kälte starkes Grunddeistreiben auf der ganzen Breite der Warthe eingetreten ist. Sollte bei dem hohen Wasserstand (etwa 3 Meter) nochmals Eisstand eintreten, so dürften für unsere Brücken-Vorstadt Gefahren entstehen, deren Tragweite nicht abzu-sehen ist. Die niedriger gelegenen und eingepolderten Gelände dieses Stadtteils sind bereits wieder in ausgebehtem Maße mit Grundwasser bedeckt.

**Landsberg a. M.** Der Minister des Innern hat nunmehr unter dem 10. d. Mts. die Stadt Landsberg aus dem Verbanne des Landkreises Landsberg a. M. in der Art für ausgeschlossen erklärt, daß dieselbe vom 1. April d. S. ab einen Stadtkreis bildet.

**Sternberg.** Die große, schöne Ober-Aue zwischen Schieblo, Kraefem und Siebenbeuthen mit ihren grasreichen Wiesen und fruchtbaren Feldmarken steht wieder unter Wasser. Die Herbstbestellung ist abermals vernichtet, und das sonst so wohlhabende Dorf Schieblo steht vor dem wirtschaftlichen Ruin.

**Berliner Tagesplanderei.**

Von Georg Paulsen.

Je nachdem der menschliche Geschmack ist! In den feinen Kreisen von Berlin erzählt man sich von den großen musikalischen Wonnemäusen, die das Auftreten von Anton Rubinstein, des berühmten Komponisten und Klaviervirtuosen, und Albert Niemanns, des alten Lieblinges der Berliner, im Konjertsaal hervorgerufen hat. In den anderen Kreisen unterhält man sich von der neuen Zauberkomödie im Schauspielhause, dem „heiligen Lachen“ von Wildenbruch, deren Einrichtung noch die maschinellen Glanzleistungen des verflorenen Viktoriatheaters bei weitem überbietet, und wieder andere Kreise unterhalten sich von den neuesten Toilettenwundern der Berliner Halbfeste, denen man ebensowenig die Not der Zeit anmerkt, wie die Angst vor der Selbstmenschung.

Das sind die zartbesaiteten Gemüter! Die rauher veranlagten Charaktere gedenken der Enthüllungen im Prozeß gegen den bekannten Antisemitenführer Ahlwardt, der behauptet soll, Berlin müßte als Stadtwappen keinen Bär, sondern eine trumme Nase haben, oder aber sie sprechen von den spärlich eingehenden Geldern oder trauern über die fortschreitenden Pleiten und gedenken auch schließlich des jetzigen, hin und her wogenden Streites in den beiden „Häusern“ der Leipziger Straße. Und dabei giebt es in dieser ganzen bekannnten und berühmten Straße nicht noch ein paar Häuser, die von außen so langweilig, eintönig und gleichgültig aussehen. Sie haben eben es in sich, was man sonst nicht von allen Berlinern sagen kann, bei welchen die Hauptstärke so häufig im „Bon sich geben“ besteht.

Das sind die Leute, die wissen, daß die Rosen im menschlichen Leben auch Stacheln haben! Kategorie Nummer drei sind diejenigen, welche wie das Bienelein im hübschen, albekannten Kindergebüsch aus jeder Blume ihren Honig zu saugen verstehen, die weber von der neu aufgetauchten hochgradigen Kälte, noch von sonstigem Ungemach sich beeinflussen lassen, sondern die Sorgen als leichte Bürde betrachten, für welche es keine Extrazahlung giebt, und in einem schäumenden Glase Bockbier den Inbegriff aller zeitlichen Vollkommenheit erblicken.

Früher trank man das Bockbier, sobald die ersten lauen Lüfte sich regten. Seitdem ist's von Jahr zu Jahr früher in die Erscheinung getreten, und wenn einige weitere Jährchen ins Land gezogen sind, werden wir wohl gerade so weit sein, daß man sich auf einen Bunschlater vom Splovestabend Ernährungsung in einem Glase Bockbier am Neujahrsmorgen trinken kann.

Wenn dieser Vorschlag noch nicht beim Reichs-Patentamt in Berlin zur Patentierung angemeldet sein sollte, so sei es hiermit in aller Form gethan. Uebrigens bin ich für meine eigene Person wegen des Bockbier-Erscheinens durchaus nicht böse. Nicht etwa, daß ich ein besonderer Bockschwärmer wäre — mit vierzig Jahren schwärmt man überhaupt nicht mehr — aber der schwarzbraune Trank trägt vielleicht etwas dazu bei, die lieben Berliner von ihrer vertrackt verqueren und eigenartigen Stimmung zu heilen.

Was die Leute jetzt eigenfönnig, trotzig und noch Schlimmeres sind, — scheußlich fürwahr! Gehen die Geschäfte nicht, wie sie sollen, wird der Aergers über nutzloses Mühen zu groß — Revolver. Hat sich der Mann mit der Frau ein paar Male mehr, als gerade erforderlich zum Ehestandsglück, gezankt — Revolver. Bekommt ein nichtsnutziger Bengel zu seinen Thunichtgustreichen nicht genug Taschengeld — Revolver. Wird jemand von seinem Hausmutter an die Luft gesetzt — Revolver. Ist ein verliebter Jüngling über einige Seitenschwankungen seiner Ermählten erbost — Revolver. Wird er ihr versagt — Revolver. Wird sie ihm versagt — Revolver. Kurzum kein Tag über Berlin, an dem keine größere oder kleinere Revolver-Affaire in den Zeitungen paradierte.

Und das macht wahnsinnig schnell Schule. Wer sich ärgert, geärgert zu sein glaubt, kurzum, wer verquer im Kopfe ist, knallt mit folchem Schießdinge los, bildet sich sogar in seinen Abschiedsbrieften ein, ein besonderer Held zu sein. Man könnte fast verzagen, wenn nicht —! Am letzten Sonnabend kam ich morgens gegen 3 nach Haus. In der Karststraße gingen vor mir her ein älterer und ein jüngerer Herr. Mit einem Maie hörte ich den Älteren rufen: „Ich werde Dich revolvieren helfen!“

Damit sagte er den Zungen am Kragen und ließ seinen Spazierstock auf dessen Rücken spazieren gehen. Dabei fiel sein Gylinderhut zur Erde. Ich nahm die Kopfbedeckung auf. „Danke bestens, mein Herr, einen Augenblick!“ rief der hauernde Vater. — „Bitte schön, ich habe Zeit!“ antwortete ich.

Und mit dem Gute in der Hand sah ich fünf Minuten zu, wie dem Jungen die Revolver-Gedanken ausgehrieben wurden. Gute Werke soll man stets zu fördern suchen, und dies war gewiß eins!

**Bermischtes.**

(Berliner Chronik.) Eine scharfe Billekredivision wird zeitweise auf der Stadtbahn durch die Bahncontrolleure gehandhabt, die schon manchem verhängnisvoll geworden, der im Vertrauen darauf, daß die Revision der Fahrtscheine auf der Abgangstation durch die Schaffner in Wegfall gekommen ist, eine höhere Wagenklasse benützt, als er dies auf Grund seines Biletts thun darf. Am letzten Sonntag sind es sechs Vertreterinnen der holden Weiblichkeit gewesen, welche von den Beamten dabei betroffen wurden, als sie unbedeutend 11. Klasse fuhren. Die Damen mußten aussteigen; auf dem Stationsbureau wurde ihnen dann eröffnet, daß sie entweder die übliche Strafe von 6 Mark die Person zu bezahlen oder weitere Schritte zu gemätigen hätten. — Der Kaiser hat den Auftrag gegeben, die Häuser der Schloßfreiheit vor ihrem Abbruch photographisch, und zwar in einem großen, die Einzelverhältnisse genau wiedergebenden Maßstabe aufzunehmen zu lassen. Ebenso ist eine kurze Geschichte der Schloßfreiheit, ihrer Entstehung, Aus-

bildung u. s. f. bis zu den Beschlüssen über den Abbruch der Häuser aufgegeben. Mit der Abfassung dieses Berichts ist der Oberst v. Wulffen beauftragt. Was die Niederlegung der Baulichkeiten anbelangt, so wird mit den zwei Häusern zunächst der Schloßbrücke der Anfang gemacht werden, dann folgen die Häuser, welche an das Restaurant Helms anstoßen; am längsten dürfte also der mittlere Block bestehen bleiben. Weit über den Sommer hinaus laufen keine Verträge mehr. Wie sich die Verhältnisse für einzelne Ladenbesitzer der Schloßfreiheit ändern, mag ein Beispiel zeigen. Ein Konfitürengeschäft daselbst zahlte bisher 3000 Mk. Miets; kürzlich ist es nach einem neuen, allerdings hochgelegenen Laden in der Friedrichstraße verlegt und entrichtet dort die sechsfache Miets. — Ein gemütvoller Ehemann scheint „Wilhelm“ zu sein, der in einem Aufruf an den Anschlagäulen „seine liebe Hedwig“ inländisch bittet, zu ihm nach der Brunnenstraße zurückzukehren, wobei er gleichzeitig versichert, daß er alles gut machen und vergeben werde. — Eine neue Bahn für Hindernisrennen. Mit Ende des Jahres 1893 läuft der Pachtvertrag ab, den der Verein für Hindernisrennen mit den Besitzern des Grund und Bodens abgeschlossen hat, auf welchem sich die Rennbahn zu Charlottenburg befindet. Das Präsidium des Vereins hat inzwischen Umschau nach einer geeigneten Landfläche gehalten und ein solches in der Nähe von Zehlendorf, nördlich von der Berlin-Weißensee-Bahn, gefunden. Der in Aussicht genommene Platz umfaßt etwa 400 Morgen. — Der Buchhalter Bockow, auf den die Telephonistin Emma Barnewitz das mehrfach erwähnte Attentat ausführte, ist bereits so weit wieder hergestellt, daß er das Bett verlassen hat. Er sieht seiner Entlassung aus der Klinik in den nächsten Tagen entgegen. — Zum Maskenball nach Rauen. Dem Gastwirt E. in der Charlottenstraße verschwand seit einiger Zeit häufig größere Geldbeträge, ohne daß es ihm gelang, den Dieb zu ermitteln. Jetzt hat sich herausgestellt, daß das Dienstmädchen die Eingriffe in die Kasse seines Herrn ausgeführt hat und das Geld u. a. dazu benützt hat, in einer Droschke von Berlin bis Rauen zum Maskenball zu fahren! Die diebische Küchenfee wurde verhaftet.

(Schneefälle und Verkehrsstörungen.) Wie aus Metz berichtet wird, haben infolge starken Schneefalls sämtliche Züge mehrstündige Verspätungen erfahren. — Auch in Süddeutschland hat starker Schneefall Verkehrsstörungen herbeigeführt. So wird aus Nürnberg telegraphiert: Die Eisenbahnzüge erleiden wegen des mehrstündigen ungehorenen Schneefalls sehr erhebliche Verspätungen; so ist der Frankfurter Frühschnellzug ungefähr 4 1/2 Stunden zu spät eingetroffen. Der Pferdebahnbetrieb ist eingestellt worden, der Ansbacher Postzug ist im Schnee stecken geblieben, Maschinen sind von hier abgegangen, um den Zug hierher zu bringen. Auch der Dornwaldzug blieb nach Mannheimer Depeschen bei Nappenaun im Schnee stecken. — Die Mannheim-Heidelberg- und Mannheim-Weisheimer Nebenbahnen mußten den Betrieb einstellen. — In Frankreich führte der Schneefall ebenfalls Störungen im Verkehr herbei. Am Dienstag lag in Paris und in fast ganz Nordfrankreich Schnee bis zu 90 Zentimeter Höhe. Die Züge hatten große Verspätungen. In Paris war gestört der Wagenverkehr sehr schwierig und beschränkt.

Im städtischen Museum zu Danzig sind Schaulmünzen im Werte von 1000 Mk. gestohlen worden. Der Dieb ist noch unbekannt.

Kendaburg. Der Kassierer des aufgelösten Metallarbeiter-Vereins wurde wegen Unterschlagung von 283 Mark Vereinsgeldern zu fünf Wochen Gefängnis verurteilt.

Bayreuth. Das Schwurgericht verurteilte den Eisenfänger Dösch, der einem Mädchen, welches seine Diebstahlsverbrechen zurückgewiesen hatte, den Hals abgeschnitten hat und alsdann in ein Langlokal gegangen war, zum Tode.

Eine 19jährige Arbeiterin einer Weberei in Hof (Bayern) hatte sich vor 3 Tagen ein Messer am Hals aufgesteckt; es trat Blutvergiftung hinzu, und die junge, blühende Person ist gestorben.

Infolge von Getreidespekulationen ist in Ditzelsbach a. d. G. ein Getreidehändler derartig in Verdrängnis geraten, daß er zahlreiche Wechsel-forderungen vornahm und unter Zurücklassung von 1/2 Mill. Mk. Passiven flüchtig wurde. — Die beiden Direktoren der Allgemeinen Kreditbank in Basel sind in London verhaftet worden. — In der Pariser Vorstadt La Villette hat sich eine Witwe, die keine Arbeit finden konnte, mit ihren zwei Kindern durch Kohlenbunkst erstickt.

Petersburg. Am Dienstag Nachmittag fand unter äußerster zahlreicher Beteiligung der hauptstädtischen Gelehrtenkreise die Beerdigung des Afrikaforschers Dr. Sunker statt.

In Houbaij wurde die reiche Witwe Remaitre in ihrer Wohnung ermordet. Aus der erbrochenen eisernen Kasse wurden 200 000 Francs gestohlen. Um die Spuren zu verwischen, setzte der Mörder das Zimmer in Brand, das Feuer wurde jedoch bemerkt und gelöscht.

Wie aus Bilbao telegraphiert wird, ist am 16. d. Mts. bei Bermeo die Fischerchaluppe „San Quintin“ mit einer Besatzung von siebzehn Mann infolge der Seestürme gesunken. Es konnte niemand gerettet werden.

**Standesamt Rauen.**  
Geburts-Registrier. Kupferschmied Kreter L., Frieda Anna Dorothea, 10. Febr. Kaufmann Blumenthal S., Georg, 10. Febr. Arbeiter Borchert S., Robert Richard Albert, 10. Febr. Handelsmann Bets L., Agnes Frieda Martha, 10. Febr. Maurer Kirich L., Emma Helene, 12. Febr. Arbeiter Behrendt S., Wilhelm Georg Emil, 15. Febr. Fuhrherr Thöns L., Ottilie Elise, 13. Febr. Uneheliche Geburt, 14. Febr. Tischlermeister Bennter L., Frieda Agnes Theres, 14. Febr. Arbeiter Schulz L., Ida Luise Marie, 13. Febr.  
Aufgebote. Ackerwirt Wilhelm Friedrich Karl Ehlert, Wimer, und separierte Dorothee Marie Boest, geb. Thiede, Dienstadt, Schneider Heinrich Theodor Bernhard zu Magdeburg und Anna Marie Kumpff hier.

**Heirats-Regist.** Mamer Franz Ferdinand Hermann Heirich und Anna Emilia Luise Neumann. Schiedsamt Reinhold Hartmann und Fabrikarbeiterin Luise Albertine Anna Witt. Arbeitsmann Karl Wilhelm Friedrich Schulz, Wimmer, und Juliana Henriette Hulda Mann.

**Stirbe-Regist.** Franz Ferdinand Ebert, 1 Jahr 10 Mon., 12. Febr. Witwe Sophie Fantine Hünze, geb. Dietrich, 57 Jahre, 15. Febr. Pensionierter Steuer-Controllor Ludwig Gahn, 81 Jahre, 14. Febr.

**Seidene Grenadines, Crêpe de Chine, Seidengaze.** schwarz und farbig (auch alle Lichtfarben), **1.35 p. Met. bis 14.80** (in 22 verschiedenen Qual.), verfertigt roben-weiße porto- und vollste das Fabrik-Depot **E. Henneberg** (R. u. S. Hofliefer.), Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

**Zum Waschen des Gesichts, des Halses, der Hände,** überhaupt des Körpers verwende man nur **Doerings Seife mit der Eule.**

Dieselbe ruiniert nicht wie unsere modernen scharfgelagerten Toilette-Seifen die Haut, sondern erhält sie **schön, zart und gesund; beste Seife der Welt** und kostet nur **40 Pf.** per Stück. Zu haben in Nauen bei Emil Hahn, A. Schumann, C. Dilschmann; in Linum bei C. Heiseler; in Cremen bei C. Eckert. Engros-Einkauf **Doering & Co.,** Frankfurt a. M.

**Seidenstoffe** direkt aus der Fabrik also aus erster Hand in jedem Maß zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten von **von Elten & Kousen, Großk.**

**(Eingelad.)** Der hier von Herrn Spaeth abgehaltene Tanzunterrichts-Kursus fand am vergangenen Sonnabend in „Kerkows Bierhalle“ seinen Abschluss in einem Kränzchen, welches die Tanzschüler und Schülerinnen des Herrn Spaeth noch einmal, aber hoffentlich nicht zum letzten Male, vereinte. Auch waren hierzu einige Herren aus Spandau, ebenfalls Schüler des Herrn Spaeth, erschienen. Da ich einer von den geladenen Gästen war, so hatte ich Gelegenheit, zu beobachten, wie gut die Zöglinge die Tanzkunst gelernt hatten, sowohl die Rundtänze als auch die Figurentänze, letztere gingen sogar vorzüglich und fast ohne jeglichen Fehler. Was besonders verdient hervorgehoben zu werden, war eine gewisse ungezwungene Gemüthlichkeit, die das Ganze durchwehte, so daß es nicht so kalt und steif, wie man es sonst in derartigen Circeln findet, zuzug, wenn auch billiger Weise nur bis zu einer gewissen Grenze. — Was nützt mir aber die ganze Etiquette, wenn ich mich nicht wohl dabei befinde? — Diese frohe Stimmung wurde noch gemüthlich durch mehrere Vorträge; besonders seien die Vorträge einer jungen Dame aus Spandau, die mit einer ausgezeichneten Stimme besetzt ist, erwähnt, die, ihre Vorträge selbst auf dem Klavier begleitend, u. a. auch das „Heidegras“ vorzüglich sang. Was für sie mit reichem Beifall besetzt wurde. Um 5 Uhr morgens, was aber der Mehrzahl noch viel zu früh war, löste sich der frohe Kreis in „Wohlfällen“ auf, und alle begaben sich mit dem Bewußtsein nach Hause, sich einmal wieder Mühe anzuwenden zu haben. — Dieses Kränzchen hat wieder gezeigt, wie Herr Spaeth es versteht, sich die Achtung und Liebe seiner Schüler und Schülerinnen (letztere hatten ihm ein prächtiges Raucherweib noch besonders verehrt) zu erwerben, wofür der letzte Beweis der ist, daß seine Tanzkurse sich eines stets zunehmenden Besuches erfreuen, was ich ihm in Bezug auf den nächsten von Herzen wünsche. G. H.

**Bekanntmachungen von Behörden.**

**In der Straffache** gegen die verheiratete Arbeiterin Wilhelmine Auguste Marie Henriette Reinhardt, geb. Lechner, unbekanntes Aufenthalts, wegen Gewerbe-Steuer-Kontravention, wird die Angeklagte auf Anordnung des königlichen Amtsgerichts hieselbst zur Hauptverhandlung auf

**den 23. März 1892, vormittags 9 Uhr,** vor das königliche Schöffengericht zu Nauen geladen. Im Falle unentschuldigter Ausbleibens wird dennoch zur Hauptverhandlung geschritten werden. Nauen, den 8. Februar 1892. **Reichert,** Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

**Bekanntmachung.** Nauen, den 13. Februar 1892. Die Lieferung der Schreibmaterialien etc. für die hiesigen öffentlichen Schulen soll am **Montag den 22. d. Mts., nachmittags 4 Uhr,** im Zimmer Nr. 6 des Rathhauses an den Mindestfordernden auf 3 Jahre vergeben werden. **Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.** Nauen, den 17. Februar 1892. Im Einverständnis mit der Stadtverordneten-Versammlung und unter Zustimmung der Triaspolizeibehörde sind nach Maßgabe des Straßen- und Baufluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 die Straßen- und Baufluchtlinien der folgenden hiesigen Straßen, und zwar:

- a. einer neu anzulegenden Straße zwischen Chaussee- und Brandenburger Straße,
  - b. der Schützenstraße,
  - c. der Rekiner Straße,
  - d. einer neu anzulegenden Straße zwischen Brandenburger und Rekiner Straße,
  - e. einer neu anzulegenden Straße zwischen Rekiner Straße und Hamburger Chaussee,
  - f. der Ritter- und der Ziegelstraße,
  - g. betreffs Verlängerung des ersten Scheuneweges an der Dammstraße bis zum Lotengräberwohnhaufe
- festgesetzt worden, um auf Grund dieser Festsetzungen erforderlichen Falles die Einleitung des Enteignungs-Verfahrens den Bestimmungen des Gesetzes vom 11. Juni 1874 entsprechend zu ermöglichen.

Die von dem Landesbauinspektor Tschow zu Steglitz und bezw. dem Geometer Paß hier angefertigten Pläne ergeben die festgesetzten Straßen- und Baufluchtlinien, und können dieselben vom 22. d. Mts. ab während der Dienststunden in unserer Registratur von jedermann eingesehen werden.

Etwasige Einwendungen gegen die Pläne sind innerhalb einer präklusivischen Frist von vier Wochen schriftlich bei uns anzubringen. **Der Magistrat.**

Nauen, den 19. Februar 1892. Die Anfuhr von 36 Meter Brennholz und 8 Stücken Kiefern-Bauholz aus Sagen 16 der Stadtförst soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Hierzu steht Termin **am Montag den 22. d. M., abends 6 Uhr,** im Rathhause an. **Der Magistrat.**

**Kirchliche Anzeigen der St. Jakobi-Kirche.** Sonntag Segagesima. Vorm. 10 Uhr: Superint. Dr. Stürzebein. Nachm. 2 Uhr: Prediger Schalm.

**Katholische Kirche.** Sonntag Segagesima. In Nauen: Feier des zwölfstündigen Gebets. Morgens 7 Uhr: Aussetzung; um 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittags 2 Uhr: Gemeinsame Andacht. Abends 7 Uhr: Schlußandacht und hl. Segen.

**Anzeigen.** Der dritte Vortrag des diesjährigen Cylsus findet am **Sonntag den 21. Februar, nachmittags 5 Uhr,** in bekannter Weise statt, und zwar spricht Herr Dr. Dierck-Steigitz über: **„Das spanische Volkslied.“** Der musikalische und gesungene Teil des Vortrages wird von ersten Kräften ausgeführt werden. — Nach dem Vortrage gemeinsames Abendessen. — Billets, à 50 Wfg., sind beim Kaufmann Wöllner zu haben. — Wir laden unsere auswärtigen Freunde der Vorträge hienmit ganz ergebenst ein. Nauen, den 18. Februar 1892. **Ringewaldt, Dr. Michels.**

**Realprogymnasium.** Auf mehrseitig geäußerten Wunsch wird das Schülerkonzert nächsten **Sonnabend den 20. d. M., abends 8 Uhr,** in der Aula wiederholt werden. Programm an der Kasse. Eintrittsgeld 50 Wfg., für Schüler und Schülerinnen 25 Wfg. **Dr. Schaper, Rektor.**

**Schützenhaus.** **Sonnabend den 20. d. Mts.: Großer Maskenball.** Es findet statt: 1. eine Prämien-Verteilung an die drei besten Masken, 2. Aufführung einer Zigeuner-Operette, getanzt von 4 Paaren bei bengalischer Beleuchtung. Entree für Herren 50 Pf., für Damen 25 Pf. Zum Besuch ladet freundlichst ein **Witwe Scholz.**

**Kerkows Bierhalle.** **Sonntag den 21. d. Mts.: Ausbänk von Bodbeer.** Abends von 7 Uhr ab **Tanzkränzchen.** Hierzu ladet freundlichst ein **A. Heidmann.**

**Schweizerhaus.** **Sonntag den 21. d. Mts., nachm. von 4 Uhr ab, Tanzkränzchen.** Hierzu ladet ergebenst ein **A. Eichler.**

Am Sonntag den 21. Februar findet bei mir **Tanzaberggängen** statt, wozu ich freundlichst einlade. **Schraabsdorf, Gastwirt in Markee.**

**Wustermark.** Am Sonntag den 21. Februar findet bei mir **Tanzmusik** statt, wozu ich freundlichst einlade. **Grünefeldt, Gastwirt, Wustermark.**

Am Sonntag den 21. Februar 1892 findet bei mir **Tanzmusik** statt, wozu ich freundlichst einlade. **Witwe Jagel, Wustermark.**

Zu dem am Sonntag den 21. d. Mts. stattfindenden **Tanzaberggängen** ladet ergebenst ein **A. Neumann, Dyroß.**

**Holz- und Kohlengegeschäfts-Verkauf.** Mein in Berlin seit dem Jahre 1870 bestehendes Holz- und Kohlengegeschäfts, mit großer Kundschafft, will ich krankheitshalber für 35000 Mk. verkaufen oder mit einer kleinen ländlichen Besitzung verkaufen. Offerten sub J. Z. 4889 bef. Rudolf Mosse, Berlin SW.

**Deutscher Antisemiten-Bund.** **Sonntag den 21. Februar, nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,** im Saale des Herrn A. Eichler (Schweizerhaus) zu Nauen:

**Große Volksversammlung.** Tagesordnung:

1. Vortrag des Schriftstellers Herrn Ernst Müller-Berlin, Thema: „Die Bestrebungen des internationalen Judentums und die Aufgaben der antisemitischen Partei“.
  2. Diskussion.
- Deutsch-national gesinnte Männer, welche sich über den verderblichen Einfluß des Judentums und über die Bestrebungen der antisemitischen Partei unterrichten wollen, werden hierdurch zu der vorstehenden Versammlung eingeladen. **Der Vorstand des D. A. B. Witte, Berlin.**

Die geehrten Mitglieder der **Ersten Bürger-Sterbekassen-Gesellschaft** werden hienmit zu einer

**Generalversammlung am Sonnabend den 27. Febr. cr., nachmittags 3 Uhr,** in dem bekannten Lokale des alten Schützenhauses eingeladen und gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Tagesordnung: 1. Vorlegung der Jahresrechnung pro 1891. 2. Wahl von vier Vorstandsmitgliedern für die statutenmäßig auscheidenden Mitglieder. Das Vermögen der Kasse betrug ultimo Dezember 1891 in Summa 20581,37 Mk. Ausgenommen sind 1145 Mitglieder, gestorben 541. Bestand ultimo Dezember 604. **Der Vorstand. Allardt, Beerbaum, Rieper, Scholz, Schneider, Schlicht.**

**Jagdverpachtung!** Die Jagd auf hiesiger Feldmark von ca. 3000 Morgen Größe soll vom 1. März cr. auf 3 resp. 6 Jahre **am Montag den 29. d. Mts., nachmittags um 3 Uhr,** unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen im Weberschen Gasthose hieselbst öffentlich meistbietend verpachtet werden. **Sommerfeld, den 16. Februar 1892. Der Gemeinde-Vorstand.**

**Auktion.** **Am Montag den 22. d. Mts., nachmittags 1 Uhr,** sollen hieselbst umgungshalber Chaussee-straße 6 **2 Spinden, 2 Komoden, 2 Waschtouilleten, 3 Tische, 2 Sofas, 1 Einsegnungs-Anzug, Betten, Stühle, sowie verschiedenes Haus- und Küchengerät** meistbietend versteigert werden.

Die **Schwante Holzversteigerung** findet statt am **Dienstag den 23. Februar, von morgens 9 Uhr ab,** im Knobloch'schen Gasthause zu **Germendorf.** Zum Verkauf gelangen **ca. 1500 Raummeter Brennholz aus der Totalität.** Sämtliches Holz ist der besseren Beschäftigung und leichteren Abfuhr wegen an die öffentlichen Wege gerüdt.

**Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen Karl Beermann,** Berlin SO., Vor dem Schles. Thor. Mein Reisender, **Hr. Rich. Gahn,** ist zu jedem Vorfertage in Nauen, um eventl. Aufträge entgegenzunehmen. **Hochachtungsvoll Karl Beermann.**

Meine gut erhaltene **Windmühle** mit sehr guter Kundenmüllerei bin ich willens, wegen Ablebens meines Mannes sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. **Friedrich, Witwe Kersten.**

**Potsdamer Straße 5, vis-à-vis dem kgl. Landratsamt.**

Hiermit machen wir dem werten Publikum die ergebene Mitteilung, daß wir auf vielfaches Verlangen unser **Manufaktur-, Posamentier- und Wollwaren-Geschäft** hier beibehalten, und sind wir stets in der Lage, durch ganz besondere **Gelegenheitseinkäufe, sowie in Berlin erworbene Konfursmassen zu spottbilligen Preisen zu verkaufen.** Ganz besonders empfehlen wir zur **Einsegnung** schwarze Kachemirs von 60 Pf., rein wollene, doppeltbreite Kleiderstoffe von 80, Damenhemden v. 95 Pf., Stiderröcke von 1,50 Mk. an, außerdem Bezüge zu 25 und 28 Pf., Wert 40 und 45 Pf., Latentien 45 Pf., Hemdenleinen 20 Pf., Hemdentuch 15 Pf., Garbinnen, in Band gefärbt, 15 Pf., Wolle, das halbe Sfd. 90 und 115 Pf. Es bietet sich stets dem Publikum die beste Gelegenheit zu ganz billigen Einkäufen.

**Beachtenswert!** Meinen werten Kunden und einem geehrten Publikum von Regim und Umgegend zeige hienmit an, daß ich von jetzt ab bei Sterbefällen sämtliche Artikel für Leichen, als: **Sammetkappen, Schuhe, Strümpfe, Handschuhe, schwarze und weiße Sterbehemden, Saden und Westen** vorrätig halte. Auch für Tischler empfehle mein gut sortiertes Lager aller in dies Fach einschlagenden Artikel; ferner empfehle ich mich zur Anfertigung von Särgen jeder Größe, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu den billigsten Preisen, gleichzeitig empfehle ich mich zur Anfertigung von **Bauarbeiten und Möbeln** jeder Gattung zu annehmbaren Preisen. Auch kann ein Sohn rechtschaffener Eltern sofort oder zu Ostern bei mir in die Lehre treten. **Regim, im Februar 1892. J. Bloch, Tischlermeister.**

**Habe stets eine Auswahl 3- u. 4jähriger hannoverscher und dänischer Pferde, sowie auch starke Arbeitspferde** (unter welchen sich mehrere zu einander passende Paare) zum Verkauf. **J. Riebad, Fehrbellin.**

**Neu! Aufbewahren! Neu! Monochord.** Einfache Streichzither. Zum Spielenlernen kein Lehrer nötig. — Jeder kann nach der beliebigen Schule auch ohne musikalische Vorbildung sofort die schönsten Stücke spielen. **Lieder, Couplets, Tänze u. s. w. Großartiger Erfolg! Sensationell! Wunderbare Klangfülle!** Hochlegant aus Resonanzholz mit wundervoller polierter Messinglaasern gearb. Größe 42 Cm. Preis inkl. Versand. 4 Mark franko innerhalb Deutschland und Oesterreich mit allem Zubehör, als: Schule (16 Seiten stark), Violinbogen, Griffstab, Stimmschlüssel und Schachtel Kolophonium. Illustrierte Preisliste 10 Pf. **Berliner Streichzitherfabrik Reinhold Klingner, Berlin NO. 43, Weinstr. 23.**

**Malzextrakt und Karamellen** von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau. Von vorzüglicher Wirksamkeit und Güte, was seit 14 Jahren durch zahllose Anerkennungen und Dankschreiben bestätigt wird. In Flaschen à Mk. 1, 1,75 und 2,50; in Beuteln à 30 und 50 Pfg. — Zu haben in Nauen: C. Dilschmann; Cremen: Fr. Kunow.

**Tapeten!** Wir versenden Natur- u. Tapeten von 10 Pf. an, Glas-Tapeten von 30 Pf. an, Gold-Tapeten von 20 Pf. an, in den großartig schönsten, neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck. **Gebrüder Diegler in Lüneburg.** Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterarten franco auf Wunsch überall hin versenden. **Ich habe eine noch gut erhaltene Laden-Einrichtung,** für jedes Geschäft passend, sowie 1 **Ladenthür** und 1 **Schaufenster** billig zu verkaufen. **G. Golling, Fehrbellin.**

**Huste-Nicht** Nur echt mit dieser Schutzmarke. **Malzextrakt und Karamellen** von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau. Von vorzüglicher Wirksamkeit und Güte, was seit 14 Jahren durch zahllose Anerkennungen und Dankschreiben bestätigt wird. In Flaschen à Mk. 1, 1,75 und 2,50; in Beuteln à 30 und 50 Pfg. — Zu haben in Nauen: C. Dilschmann; Cremen: Fr. Kunow.

**Malzextrakt und Karamellen** von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau. Von vorzüglicher Wirksamkeit und Güte, was seit 14 Jahren durch zahllose Anerkennungen und Dankschreiben bestätigt wird. In Flaschen à Mk. 1, 1,75 und 2,50; in Beuteln à 30 und 50 Pfg. — Zu haben in Nauen: C. Dilschmann; Cremen: Fr. Kunow.

**Malzextrakt und Karamellen** von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau. Von vorzüglicher Wirksamkeit und Güte, was seit 14 Jahren durch zahllose Anerkennungen und Dankschreiben bestätigt wird. In Flaschen à Mk. 1, 1,75 und 2,50; in Beuteln à 30 und 50 Pfg. — Zu haben in Nauen: C. Dilschmann; Cremen: Fr. Kunow.

**Lehrstellen, im Februar 1892.**  
In der höh. Privat-Mädchenschule mit Pensionat  
hier selbst finden Schülerinnen bei mäßiger Pension  
zu Obem Aufnahme.  
Auskunft erteilt Herr Superintendent und Kreis-  
schulinspektor Ziegler hier.  
**Alara Siefe, Schulvorsteherin.**

Liebliche Aufnahme, sorgsamste Pflege und  
Beaufsichtigung der Schularbeiten finden 1 oder  
2 Kinder, die Eltern in Rauen die Schule be-  
suchen werden, in einer Lehrfamilie.  
Adressen A. A. vermittelt das Osthavell. Krabl.

**Oranienburger Poliklinik**  
für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten.  
Sonntags und Donnerstags von 10-12 Uhr in  
Oranienburg, Mühlenstraße 2.

Verkäufliche Landwirtschaft, im Dorfe gelegen,  
sucht **Beise, Berlin, Auguststraße 26a.**

Gefucht Lager von  
**grobem Kies und Feldsteinen**  
(Findlingen) in Nähe von Bahn oder Wasser.  
Gepl. Offerten unter J. B. 102, Postamt 14,  
Berlin.

Kast- und Reisefuhrwerk  
ist zu haben Dammstraße 38.

**Eine Schmiede**  
in Stadt oder Land wird von einem tüchtigen,  
erfahrenen Schmiedemeister zu pachten, event. zu  
kaufen gesucht. Offerten unter C 7 find in der  
Expedition dieses Blattes erbeten.

**Eine Scheune,**  
72 Fuß lang, 40 Fuß tief, 2 Ställe je 70 Fuß  
lang, 24 Fuß tief, von Steinfachwerk mit Ziegels-  
dach, fast neu, sind zum Abbruch zu verkaufen bei  
**F. Krause, Buchow-Carpzow.**

**A. Schwieger, Juwelier,**  
Berlin S., Neue Köhstraße 12, zwischen Wallstraße  
und Köhstraßen-Brücke, empfiehlt sich einem hoch-  
geehrten Publikum zum Einkauf von Juwelen,  
**Gold und Silber.**

**Husten & Heil**  
von **E. Uermann, Dresden,** ist das einzig beste  
diätetische Genußmittel bei Husten und Heiserkeit.  
Zu haben bei **Th. Kerkow, Rauen.**

**Braunkohlen!**  
nach großer Vorrat, empfiehlt die  
Kohlenhandlung von  
**A. Bettge in Regin.**

Rossstr. 27.  
**F. Schade,**  
Juwelier,  
empfehl  
zur Einsegnung seine  
**Gold- u. Silberwaren-Fabrik,**  
gegründet 1840.  
Inhaber vieler Medaillen und Preise.  
Berlin O.  
Verkaufs-Lager nur:  
Rossstrasse 27.

**Kalksteinmehl,**

aus hochproz. Muschelkalksteinen feinst fein hergestellt,  
seit 7 Jahren auf kalkarmem Boden, besonders  
leichtestem Sandboden mit großem Erfolg an-  
gewandt, hat sich als billigstes und bequemstes  
Bodenmörtelzusammensetzung erwiesen und ist auf den  
Ausstell. d. Deutschen Landwirtschaft. Gesellschaft in  
Dreslau, Magdeburg und Bremen mit 1. Preis  
prämiiert. Dasselbe liefern billigst

**Schenk & Vogel, Förderstedt.**

In einer Nacht  
wird das Wunder vollbracht!  
Alle Unreinigkeiten der Haut, als: Flechten,  
Sommerprossen, Ausschläge jeglicher Art, übel-  
riechenden Schweiß, beseitigt sofort die  
**Karbol-Teer-Schwefel-Seife**

(1 Stück 50 Pfg.)  
von **Leonhardt & Krüger, Dresden.**  
In Rauen zu haben bei **C. Dilschmann.**

Feuer- und diebstahlsichere  
**Geldschränke,**  
**Kassetten,**  
geheime Wand-Schränke  
(zum Einmauern) empfiehlt  
**C. Palm, Berlin O.,**  
Holzmarktstraße 5.  
Illustrierte Preiscurante  
gratis und franco.

Man verlange ausdrücklich nur **Germanns**  
**Säbneraugen-Lob (Lapog) „Erfolg sicher!“**  
Allein echt bei **C. Dittler** in Linum und  
**A. Schulze** in Cremmen.

Ein sehr guter, sprunghafter  
**Zuchtbulle,**  
Holländer Rasse, 2 Jahre alt, steht zum Verkauf  
bei **Blume, Kallbrennerei.**

Ein junger, sprunghafter  
**Zuchtbulle**  
steht zum Verkauf bei **Zhlesfeldt, Neß.**

**Aufgehängt**

sind bei mir

**200**

**Konfirmanden-Anzüge**

in Rammgam und blau Diagonal von 15, 18, 20-24 Mt.

**Konfirmanden-Güte**

**umsonst**

kann kein Mensch verlangen, aber von 1,75, 2, 2,25-3 Mt. liefere ich die schönsten  
Fühlhüte. — Bei jedem Anzuge gebe ich eine Kravatte gratis!

**Erstes Spezial-Geschäft**

**fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.**

**Max Blumenthal,**

Mittelstraße 32.

Bestellungen nach Maß werden  
binnen 24 Stunden ausgeführt.

Arbeitsfachen liefere ich fest  
und dauerhaft gearbeitet.

**Ausstattungs- und  
Wohnungs-Einrichtungs-Magazin**  
**Ph. Lewinsohn Nachflgr.,**

Rauen, Chausseestraße 17,

empfehlte seine großen Lager in **Möbeln, Spiegeln und Polsterwaren** zu  
nachstehenden Preisen:

- |  |   |
|--|---|
| 1 Sofa, Mahag.- od. Nußbaum-<br>Gefell, mit gutem, dauerhaften<br>Bezug Mt. 36,— | 1 Sofatisch, mahag. od. nußb. Mt. 15,—              |
| 1 Divan mit buntem oder glattem<br>Bezug " 42,—                                  | 1 Küchenspind " 19,50.                              |
| 1 Kleiderspind, mahagoni oder<br>nußbaum, matt und blank " 46,50.                | 1 Küchentisch mit Mittelboden " 7,50.               |
| 1 Wäschspind, dto. " 33,—  | 1 Küchentuhl " 2,25.                                |
| 1 Spiegel, dto. Mt. 13,50, 16 u. 20.   | Elegante Mohrstühle m. geschweif-<br>tem Sitz " 4,— |
|  | Gardinenstangen, das Stück " —,75.                  |
|  | Rosetten " —,15.                                    |

Sämtliche Sachen werden kostenfrei auch nach außerhalb geliefert.

**Ernst Garbke, Cremmen,**

in Firma: **Rud. Schulze,**

**Weinhandlung, Delikatessen, Südfrüchte  
und Kolonialwaren,**

**Spezial-Haus für rohe und geröstete Kaffees,**

empfehlte wöchentlich dreimal frisch gebrannte

**Wiener Mischung pro Pfund 140 Pfg.,**

**Karlsbader Mischung pro Pfd. 160 Pfg.,**

**Kaiser-Mischung pro Pfd. 180 Pfg.,**

**Schokoladen, — Kakao, — Thees, — Konfituren.**

**ff. Magdeburger Brodrassnade, pro Pfd. 32 Pfg.,**

**5 Pfd. ff. gem. Zucker 145 Pfg.**

**5 Pfd. grob gem. Raffinade 160 Pfg.**

**Magazin für Haus- u. Küchengeräte.**

**Beste Qualitäten. Billigste Preise.**

Größtes Lager  
aller Kraftfutter-Artikel

Salz-Lager.  
Sohn, Schomacherei.



**Mehners Korbwaren-Fabrik,**

Berlin, Andreasstraße 23, Hof part., vis-à-vis dem Andreasplatz.

**Kindertwagen, größtes Lager Berlins.**

Musterbücher gratis.

500 Mark zahle ich jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte  
Kindertwagenlager Berlins habe.

**Möbel, Spiegel, Sofas in großer Auswahl!**

sind sehr billig zu kaufen im Möbel-Magazin von **C. Wolff** in Cremmen.

Berlin N. Oderberger Str. 57/59 u.  
und Am Bahnhof Gesundbrunnen  
Stadt- und Ringbahn.  
**Biesenthal**  
Berlin-Stettiner  
Bahn.  
**H. Lorberg. Baumschulen.**  
Preis-  
Verzeichnisse  
gratis und franco  
über: Obstbäume, Alleebäume,  
Ziergehölze, Nadelgehölze, Hecken-  
pflanzen, Rosen, Erdbeeren, Spargelpflanzen.

**Jeder Husten**  
wird durch meine  
Katarrhbröckchen  
binnen 24 Stun-  
den radikal ge-  
heilt. **A. Pfeils.**

In Beuteln, à 35 Pf., bei  
**A. Schumann, Drogerie, Marktstraße 24.**

**Einen dunkelbraunen Wallach,**

4 Jahre alt, hat zu verkaufen  
**Schulze, Köpfat,**  
Berge.

Wer sein Vieh lieb hat, benutze ausschließlich  
nur das echte **Germanns Vieh-Mast, Nähr-  
und Fress-Pulver.** Allein echt in Original-  
Päckchen bei **C. Pfeils** in Linum.

Vorzügliche Futter-Erbsen und Hafer  
verkauft zu soliden Preisen  
**D. Noelte.**

Frische **Wühllinge, Sprossen, Radies, Rauh-  
heringe** und **Blumentohl** empfiehlt **M. Pirch.**

**Taschentuch-Parfüm**  
in allen Blumengerüchen.

Parfümerie-Körbchen und Cartonnagen, sehr  
geschmackvoll, zu Festgeschenken geeignet, empfiehlt  
in sehr großer Auswahl  
Cremmen. **C. Eckert.**

**Sammet-Reste,**  
Arimmer, Blüschreste, per Meter und Gewicht,  
in größter Auswahl.  
**M. Beerbaum, Berlin C., Niederwallstr. 36 I.**

Auf der Baderschen Ziegelei zu Flatow ist ein  
Ziehband zu verkaufen.

Eine  
einträgliche **Agentur**  
ist zu vergeben. Branchenkenntnis nicht  
erforderlich. Nur solche Personen, die  
eine ausgedehnte Bekanntschaft haben,  
wollen sich unter D. Z. 222 an **Rudolf  
Mosse, München,** schriftlich melden.  
Besonders für Reisende und kleinere  
Kaufleute dürfte diese Vertretung geeignet  
sein.

**Lehrlinge**

finden in meiner Cigarrenfabrik unter günstigen  
Bedingungen Aufnahme. Meldungen beim Ver-  
führer **R. I. a. m. p.**

**A. Ringewaldt.**

Für meine Stellmacherei wünsche einen  
**Lehrling. F. Kreßin, Rauen.**

Ein Knabe, der Lust hat, die Dfensegererei  
gründlich zu erlernen, kann zu Ostern in die Lehre  
treten bei  
**Carl Wolff, Töpfermeister in Rauen.**

Ein **Sattlerlehrling,**  
welcher beim Meister Kost und Schlafstelle erhält,  
kann zu Ostern in die Lehre treten.  
**G. Wildbrodt, Potsdam, Rauenstr. 44.**

Ein Knabe, der Lust hat, die **Bäckerei** zu  
erlernen, kann in die Lehre treten beim  
Bäckermeister **C. Schwanebeck,**  
Cremmen.

Suche für mein Material-, Destillations- und  
Delikatessen-Geschäft einen  
**Lehrling.**

**B. Grünfeld, Rathenow, Jägerstraße 46a.**

**Ein Gärtnerlehrling**

kann sofort oder zu Ostern eintreten bei  
**C. Fruth, Kunst- und Handelsgärtner,**  
Wuftermarkt.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die  
**Klempnerei**  
zu erlernen, kann Ostern in die Lehre treten bei  
**C. Steiner, Klempnermeister,**  
Faltenhagen bei Seegefeld.

Ein Sohn anständiger Eltern, welcher Lust hat,  
die  
**Tischlerei**  
zu erlernen, kann sich melden bei  
**Schenk, Tischlermeister,**  
Belten i. W., Breitestraße 36.

Auf Domäne **Biehow** bei Rauen wird  
zum 1. April eine **Mamsell** gesucht, die  
gut kochen kann und Federviehzucht ver-  
steht, außerdem ein **Hausmädchen** mit  
sehr guten Zeugnissen zu derselben Zeit.  
**Frl. Gamlin.**

Eine tüchtige **Wirtschafterin,**  
in aller Arbeit gut bewandert (Schleslerin), ver-  
steht keine Küche, sucht auf einem Gute a. 2. April  
Stellung durch **Frau Hempel, Vermieterin,**  
Spandau, Fischerstraße 6.

**Ein ordentliches Mädchen**

für Küche und Hausarbeit verlangt zugleich  
**Frau Schonnapp, Dammstraße 15.**

**Ein ordentliches Mädchen**

von 14-18 Jahren findet Dienst bei  
**Frau Dielenus Schalm.**

**Ein junges Mädchen**

von 14 bis 15 Jahren erhält zum 1. April einen  
Dienst beim  
Uhrmacher **Stindner.**

**Tüchtige Leubmädchen**

sind sofort zu haben im Vermietungs-Comptoir von  
**C. Planmann, Marktstraße 4.**

**20 Mädchen für Küche und Hausarbeit**

sucht zum 1. April cr. das Vermietungs-  
Comptoir von **A. Dornstedt,**  
Potsdam, Lindenstraße 23.

Die besten Diensthöten (ohne Reisefosten),  
**Landmädchen, Knechte, Arbeiterfamilien,**  
Jungen, (gute Zeugnisse) sind zu jeder Zeit und  
sofort zu haben bei **Göb, Berlin, Liniensstr. 16,**  
Nähe Bahnhof Alexanderplatz.

**Tüchtige Knechte,  
Kleinknechte, Jungen**

und **Ziegeleiarbeiter** (keine Polen), sowie  
**Müllergefellen** beschafft seit 15 Jahren  
stets schnell und viel billiger als andere Agenten  
**Niebstahls Vermietungs-Comptoir,**  
Berlin N., Or. Hamburger Str. 16.

Ein großer, rot und weiß gefleckter  
**Hund**  
hat sich angefunten beim Hofschlächter **Rinden-  
berg.** Abzuholen gegen Erstattung der Unkosten.

Ein kleiner **Baden** nebst Wohnung ist zum  
1. April zu vermieten **Potsdamer Straße 53.**

Der heutigen **Gesamt-Anlage**  
dieses Blattes liegt ein **Prospekt**  
der **Landeshüter Leinen- und Gebild-Werberei**  
von **F. W. Grünfeld** bei, auf den hiermit  
besonders hingewiesen wird.

Redaktion: **Max Freyhoff** in Rauen.  
Druck und Verlag von **C. E. Freyhoff** in Rauen.  
Beilage.

## Brandkätche.

Aus den Papieren eines Dorfschulmeisters.  
Von A. Linden.

12]

(Fortsetzung.)

Der Mann stockte und mußte wahrscheinlich nicht die Worte zu finden. Doch Hermann erriet wohl, was er hatte sagen wollen: eine dunkle Röte überzog sein Gesicht.

„Laßt das Mädchen gehen, Hörning, ihre Schuld ist ja doch nicht erwiesen und uns liegt nichts daran, daß sie bestraft wird.“

„Thut mir leid, Herr Reinberg, geht jetzt nicht mehr,“ entgegnete Hörning, sich stolz in die Brust werfend. „In solchen Fällen schreitet zugleich das Gesetz ein, auch wenn der Beschädigte selbst keinen Strafantrag stellt.“

Hermann unterließ denn auch jeden weiteren Versuch zur Befreiung Käthes. Ohne einen Blick für das Mädchen zu haben, schritt er hinweg. Sie sah ihm nach wie ein Ertrinkender dem entweichenden Schiff, von dem er Rettung hoffte, und ein leises, dumpfes Stöhnen entrang sich ihrer Brust.

Da hielt mich's nicht länger zurück. In wenigen Schritten war ich an ihrer Seite und hatte ihre beiden Hände erfaßt, jede andere Rücksicht vergebend.

„Kätche, liebe Kätche, armes, armes Kind! Ich weiß, daß Du unschuldig bist, jetzt ebenso wohl wie damals, als man Dich gerade so ungerecht beschuldigte; und ich leide es nicht, daß sie Dich fortjücken wie eine Verbrecherin!“ rief ich, ohne eigentlich zu bedenken, was ich sprach.

„Herr Schulmeister!“ jagte Hörning mit strenger, mahnender Stimme dazwischen, „ich muß Sie bitten...“

„Warum, o warum willst Du schweigen, rede doch, jage doch, daß Du's nicht gethan hast!“ Kätche, Kätche, sprich doch!“ drängte ich, ohne auf seine Worte zu achten.

Sie sah mich zuerst an, irr und verständnislos, dann aber brach ein Strahl warmer Dankbarkeit aus ihren Augen.

„Gott segne Sie!“ jagte sie leise, „und wenn Sie mir eine Liebe anthon wollen, so grüßen Sie den Konrad und sagen Sie ihm, daß er sich unseres armen kleinen Bruders annimmt, wenn ich im — wenn ich nicht mehr hier sein werde.“

„Ich will für ihn sorgen, Kätche, auch für Ihre Schwester Martha. Johann will ich zu mir nehmen und will ihn halten, als ob er mein eigener Bruder wäre, aber ich bitte Sie, können Sie denn nicht die schwere Beschuldigung zurückweisen, die man gegen Sie erhebt? Sie sind unschuldig, ich weiß es.“

„Fragen Sie mich nicht, ich kann's nicht,“ entgegnete sie gepreßt.

„Da hören Sie's,“ nickte Hörning befriedigt, „endlich bekennt sie sich zum Geständnis.“

Ich sah ihn zornig an. „Ein Geständnis ist das noch nicht, und Sie werden die Folgen zu tragen haben, wenn sie unschuldig ist und Sie bloß auf ein dummes Gerücht hin das Mädchen verhaften,“ jagte ich empört.

„Wird sich schon alles finden!“ brummte der Polizeimann. „Und nun fort!“

Ich sah mich um nach Konrad, doch nirgend fand ich ihn. Noch einmal drückte ich Kätche die Hand.

„Kätche, ich verlasse Sie nicht! Sehen Sie Ihr Vertrauen auf Gott und mich!“ rief ich ihr nach.

Hörning führte das Mädchen hinweg. Die Schar der anderen folgte.

Uebervältigt von Groll und Schmerz blieb ich zurück; da brach sich Konrad durch die Menge Bahn. „Kätche! Meine Schwester, wo ist sie?“ rief er heifer.

Niemand antwortete. Erschüttert trat ich zu ihm. „Es ist ein Verstum, ein Mißverständnis, es muß sich aufklären!“ suchte ich ihn zu begütigen.

„Fortgeführt als Verbrecherin!“ rief er bitter, „und ich, ich war nicht an ihrer Seite, o!“ er schlug sich vor die Stirn.

„Sie hätten ihr jetzt nicht helfen können, auch ich würd' es gethan haben, wär's möglich gewesen,“ bemerkte ich, „aber wir wollen alles thun, Sie und ich, was in unserer Macht steht, ihre Unschuld ans Licht zu bringen.“

„D, Sie sind unser einziger treuer Freund!“ entgegnete er gerührt.

Ich ließ mir noch einmal von den Leuten alles erzählen, und was sie sagten, war allerdings dazu angethan, das Mädchen schwer zu belasten. Sie war erkannt worden, wie sie im Dunkeln am Fenster der Thalmühle stand, von dort war sie sofort hierher geeilt und hatte sich in auffälliger Weise zu schaffen gemacht gerade an dem Gebäude, in welchem gleich darauf das Feuer ausbrach. Der Beweggrund für ihre That lag nahe genug. Hermann Reinbergs Verhältnis zu ihr hatte eine Zeit lang das Dorfgespräch gebildet, auch daß er sich plötzlich von ihr abgewandt, um die Toni aus der Thalmühle zu freien, wußten alle. So war's die Rache aus verwehrter Liebe, die sie zu der verbrecherischen That getrieben. Auch ich hatte sie ja beobachtet vorhin, und wenn ich an den irren Ausdruck ihres Gesichtes dachte, an das zornig drohende Blitzen ihrer Augen, mußte ich selbst erschauern bei dem Gedanken, daß Kätche dennoch eine Verbrecherin sei. „Aber nein, nein!“ rief's dann wieder in mir, „sie ist doch unschuldig!“

Auch Konrad hatte indes von den Leuten die Einzelheiten erfahren, die man mir erzählt.

„D, wär' ich doch hier gewesen, hätte ich meiner Schwester nahe sein können!“ jagte er bitter. „Wir hatten indes Sallert fortgebracht in Ihre Wohnung, Herr Lehrer.“

„Zu mir?“ fragte ich erstaunt.

„Ja, weil das Reinberg'sche Haus noch zu sehr vom Feuer bedroht war: bei Ihnen sind ja Stuben genug frei, auch die geretteten Sachen sind dort. Ich halt gerade den alten Mann verjagen, der von dem Schreck krank geworden zu sein scheint, als Sallert's Haushälterin herbeigelaufen kam und erzählte, meine Schwester habe das Feuer angelegt. Da bin ich sofort hierher geeilt und komme nun doch zu spät. Wohin hat man sie gebracht?“

„Nach Halmstädt! Gehen Sie selbst dorthin, Konrad, versuchen Sie, ob es möglich ist, daß Sie mit ihr reden. Vielleicht schenkt sie Ihnen Vertrauen.“

Er nickte. „Das ist das Beste, ich gehe morgen früh gleich nach Halmstädt. Aber mein armer kleiner Bruder ist nun ganz allein mit Martha, erst muß ich für sie sorgen.“

„Den überlassen Sie mir, ich hab' es Kätche versprochen, ihn zu mir zu nehmen, bringen Sie ihn mir. Martha können wir für die ersten Tage bei Frau Bell unterbringen.“

„Ich nehme Ihre Güte an,“ entgegnete er, „jetzt will ich nach Haus, morgen gleich bring' ich Ihnen den Knaben.“

Hermann schritt schnell hinweg durch die Menge der Umstehenden, die auch mich nun mit seltsam verwundernden Blicken ansahen. Erst jetzt fiel es mir ein, daß die unverhohlene Art, in der ich meinen Anteil an Käthes' Los gezeigt hatte, das Staunen der Nordensirchener erregt haben mußte. Doch was lag daran! Nur war mir das Flütern und Angaffen peinlich und so verließ auch ich schnell den Ort, um mein Heim aufzusuchen. Da kam auch Hermann Reinberg zu mir und bat mich um Entschuldigung, daß man ohne mein Wissen seinen Unkel und die aus dessen Wohnung geretteten Sachen ins Schulhaus gebracht.

Ich erwiderte, daß ich ja nichts dawider haben könne, und es auch so das Beste gewesen sei.

„Aber wie geht es Ihrer Mutter, hat sie sich bald beruhigt?“

„Nein, sie ist sehr unruhig und aufgeregter und redet wie im Fieber, wir müssen sie beständig bewachen.“

Ich nickte ihm kurz zu und ging. Ein tiefer Groll war in mir aufgestiegen gegen Hermann, der so kalt und teilnahmslos bei Käthes' Geschick sich gezeigt.

Zu Hause fand ich in den von mir nicht bewohnten Stuben Herrn Sallert und seine alte Wirtschafterin inmitten eines Hausens umherliegender Bettstühle, Kisten und Kästen. Den alten Mann hatte die Bestürzung und der Schreck so mitgenommen, daß er ganz kraftlos in den Kissen lag und ich eine ernsthafte Erkrankung für ihn befürchtete. Seine erste Frage an mich war nach Konrad, seinem Retter. Dann forschte er nach der Entstehung des Brandes. Ich teilte ihm mit, was draußen geschehen war, daß Konrad morgen früh zu seiner Schwester nach Halmstädt wolle, und freute mich, als er ganz bestimmt ausrief:

„Nein, Konrads Schwester kann eine solche That nicht verübt haben, dergleichen steckt nicht in den Leuten, wohl schnell auflodernder Zorn und flammender Haß, aber nicht Arglist und heimliche Tücke. Konrad soll wieder zu mir kommen, ich hab' ihm Unrecht gethan. Das erkannt' ich später wohl, nun will ich gut machen, was ich ihm schulde, soviel ich kann. Er hat mich gerettet, vom Feuer nicht allein, sondern auch aus der Hand eines fremden Menschen, welcher in räuberischer Absicht in mein Zimmer eingedrungen war und mich mit leichter Mühe überwältigt haben würde. Es ist sicher einer der früher von mir entlassenen Arbeiter gewesen, der einen Haß auf mich hatte oder einen Haß aufzuführen wollte, der ihm bei der allgemeinen Verwirrung leicht gelingen konnte. Hätte er nicht einen großen schwarzen Bart getragen, glaubte ich fast, es sei der flüchtige Winkelbach gewesen.“

Als er dann erfuhr, daß ich Kätche versprochen, ihren kleinen Bruder zu mir zu nehmen, sagte er mit einer Freundlichkeit, die mich bei ihm überraschte:

„Wohl, das rüßt sich gut, so haben Sie auf einmal zwei neue Hausgenossen, meine Wirtschafterin kann den Kleinen mit versorgen, wenn wir uns hier ein wenig eingerichtet haben.“

Als am andern Morgen in der Frühe Konrad mit dem Bruder kam, ließ ihn Sallert sogleich zu sich kommen. Was die beiden mit einander gesprochen, weiß ich nicht, hörte aber dann von Konrad, daß ihm Sallert die Oberleitung seiner Fabrik übertragen und ihn gebeten habe, weder Mühe noch Kosten zu scheuen, um die Beweise von Käthes' Unschuld zu bringen. Der bisher so mürrische und verschlossene Mann zeigte eine merkwürdige Veränderung in seinem Wesen. Er befreundete sich sogar mit Johann. Die Haushälterin und Frau Bellmann teilten sich in die Pflege der beiden. Mir gegenüber zeigte Sallert ein freundliches Vertrauen, meine Gesellschaft schien ihm angenehm, und auch ich verlebte gerne meine Mußstunden in der Gesellschaft des alten Mannes.

Von seinem Besuch bei Kätche kehrte Konrad traurig und niedergeschlagen zurück. Man hatte ihm keinen Einlaß zu seiner Schwester gewährt.

Da litt mich's nicht länger. Ich wollte versuchen, zu ihr zu dringen, und es gelang mir endlich. Leider aber waren auch meine Bemühungen vergeblich. Das Mädchen blieb stumm, sie wollte und konnte die eine große Frage, von der alles abhing, nicht beantworten.

Mit Thränen in den Augen, gerührt von meiner herzlichen Teilnahme, bat sie mich, nicht weiter in sie zu dringen, sie könne weder ja noch nein sagen.

So mußte denn auch ich unverrichteter Sache von ihr scheiden.

Martha hatte auf meine Bitte Frau Bell zu sich genommen. Ich erinnerte mich, daß ich in M. eine

reife, reiche entfernte Verwandte besaß, und so kam ich auf den Gedanken, bei dieser anzufragen, ob sie in ihrem Wohnort keinen Dienst für das Mädchen wisse. Ich führte diesen Entschluß sofort aus und schrieb der Verwandten, indem ich ihr zugleich die Ereignisse und Umstände schilderte. Schon nach einigen Tagen erhielt ich von der Dame die Antwort, ich möge ihr das Mädchen schicken, sie wolle es kennen lernen und vielleicht bei sich selbst aufnehmen. Die Reise war eine ziemlich lange: ich begleitete jedoch Martha so weit, daß sie ihr Ziel nicht verfehlen konnte. Kurze Zeit darauf empfing ich von meiner Verwandten einen Brief, in dem sie mir mitteilte, daß sie das Mädchen behalten habe, und Martha nicht genug rühmen könnte wegen ihres sanften und bescheidenen Wesens. Auch Martha selbst jandte mir einen rührenden Dankesbrief, daß ich so für sie gesorgt und sie zu dieser guten Dame gebracht habe. Sie hatte derselben auch von Johann erzählt und bald nachher kam ein zweiter Brief, worin meine Verwandte mich ersuchte, den kranken Knaben nach M. zu schicken, sie wolle ihn in der dortigen Klinik unterbringen, wo alles zu seiner Stärkung und Kräftigung geschehen solle.

Mit Freuden willfahrten wir diesem Wunsche. Konrad brachte seinen Bruder nach M.

Frau Reinberg hatte sich von ihrer Aufregung doch bald erholt. Sie war wieder die Frühere, nur zeigten ihre Augen oft den Ausbruch scharfer, heimlicher Angst bei jedem Geräusch: bei nahenden Schritten suchte sie zusammen, als erwarte sie etwas Entsetzliches, das stündlich ihr nahen könnte. Hermann war oft verreist und, wie Frau Bell erzählte, trieb die Mutter mit fieberhafter Hast dazu, daß seine Hochzeit mit der Müllerstochter bald gefeiert werde.

Die Untersuchung gegen Kätche nahm inzwischen ihren Fortgang. Da sie selbst die That nicht leugnete und auf die bezüglichen Fragen wie im schweigenden Geständnis den Kopf senkte, nahm man dies für eine Bejahung. Wohl hatten die Beamten des Gerichts Mitleid mit dem schönen, jungen Mädchen, das der Schmerz verwehrter Liebe zur Verbrecherin gemacht, doch zweifelte niemand an ihre Schuld. Daß sie nicht ein offenes, ausführliches Geständnis in Worten ablegte, hielt man nicht für Trost, sondern für reuige Scham, auch war ja der Hergang durch Zeugen genügend befundet.

Herr Sallert, Konrad und ich hatten die Vermutung laut werden lassen, daß vielleicht jener fremde, unbekannte Mensch, welcher bei Sallert eingedrungen war, das Feuer angelegt haben könnte. Es fand sich aber für diese Annahme nicht der geringste gültige Beweis.

Der Tag der Gerichtsverhandlung war anberaumt, und mir blutete das Herz bei dem Gedanken an das, was er für Kätche bringen würde. Oft sprach ich mit Konrad über sie und beide grübelten und jammten wir, einen Ausweg zu finden, auf dem wir Licht in das Dunkel bringen könnten, das den Vorfall jenes verhängnisvollen Abends bedeckte. Es war nicht anders, des Mädchens Betragen mußte auch in uns die Überzeugung ihrer Schuld wachrufen und befestigen. Wer sollte auch sonst der Thäter gewesen sein? Die Reinbergs hatten im Dorf keine anderen Feinde, und wenn sie wirklich einen heimlichen Gegner gehabt hätten, der denken mochte, ihnen einen Schaden zuzufügen, so hätte seine That den Reinbergs eher Nutzen gebracht, da die Feuerversicherung eine sehr hohe Summe als Entschädigung zahlen mußte. Der Wiederaufbau der verbrannten Gebäude begann alsbald, und Frau Reinberg entfaltete in ihrem Haushalt größeren Aufwand als zuvor. Da war plötzlich eine Vermutung in mir aufgestiegen, die aber alsbald so seltsam und widersinnig erschien, daß ich sie sofort wieder verwarf. Und doch, der einmal aufgetauchte Gedanke wollte nicht weichen und gewann immer mehr Gestalt. Zeruhete er auf Wahrheit, so gab er mir auch den Schlüssel zu Käthes' eigenmächtigen Benehmen. Ich war fest entschlossen, fort und fort nach Beweisen und Thatfachen zu suchen und zu forschen.

Herr Sallert hatte sich indessen wieder erholt. Von einer Überiedlung in das Reinberg'sche Haus wollte er aber nichts wissen, sondern zog es vor, bei mir zu wohnen, bis das einfache, bescheidene Wohnhaus vollendet sein würde, das er für sich erbauen ließ. Konrad, dem jetzt die ganze Leitung der Fabrik oblag, war seine rechte Hand und ihm lieb wie ein Sohn geworden.

Hermanns Hochzeitsstag war festgesetzt; zwei Tage darauf sollte vor Gericht die Verhandlung gegen Kätche stattfinden.

Hermann erwähnte des Mädchens nie: ich aber hatte öfters mit Absicht ihm gegenüber ausgesprochen, daß ich dennoch Kätche für unschuldig halte; er hatte nur ein verächtliches, geringschätziges Lächeln als Entgegnung auf meine Worte.

Die Feier des Vorabends der Hochzeit, des Volterabends, sollte im Reinberg'schen Hause stattfinden, die Hochzeit dagegen in der Thalmühle gefeiert werden. Es war, als habe Frau Reinberg an diesem Abend den ganzen Glanz und Prunk ihres Hauses zeigen wollen. Alle Bekannte und Verwandte waren erschienen. Jeder wurde von der Frau des Hauses mit freundlichem Lächeln und liebenswürdigem Scherz empfangen.

Hermann war auffallend still, während seine Braut, die Toni, sich einer übermütigen Stimmung hingab.

Die Lampen waren angezündet, zechend saß die lustige Gesellschaft um den langen Tisch. Meine Blicke ruhten forschend auf dem gelblich blaffen Angesicht der Frau, die den Fenstern gegenüber in der Mitte des Tisches saß.

Da plötzlich sprang sie auf mit einem gellenden Schrei und wies entsetzt nach dem Fenster. Wir alle folgten ihren Blicken, konnten aber nichts Auffallendes entdecken.

„Was fehlt Ihnen, Frau Reinberg, was war denn dort?“ stürmte man von allen Seiten mit Fragen auf sie ein.

Sie schauderte und schlug beide Hände vors Gesicht.

„Er war es, er ist wiedergekommen von den Toten, es war sein Geist!“ rief sie zitternd.

Wir glaubten, sie habe sich erschreckt über einen Scherz, den vielleicht die jungen Leute des Dorfes nach der Sitte der Gegend an diesem Abend zur Lustführung bringen wollten: eine von der verkleideten Gestalten habe vielleicht draußen am Fenster gestanden, die ihr dann gespensterhaft erschienen.

Die Umstehenden suchten die erschrockene Frau zu beruhigen. Einige eilten hinaus. Sie fanden nichts und kehrten untröstlicher Sache zurück, als plötzlich draußen ein heftiges Reden und Rufen laut wurde. Die Thür ward aufgestoßen und vier bis fünf junge Burschen des Dorfes zerrten einen zerlumpten Struch herein in den Lichtkreis der Lampe. Der zerdrückte Filzhut fiel demselben vom Kopfe, ein zerzauster Bart umgab sein blaßes, hohlwangiges Gesicht, aus dem zwei tief in ihren Höhlen liegende Augen mit glühendem Hass zu Frau Reinberg hinüberfunkelten. Diese stieß beim Anblick des Mannes von neuem einen Schrei aus und hielt sich zitternd und totbleich mit bebenden Händen an der Tischkante fest, um nicht umzuwinken.

Alle Blicke hingen an dem unheimlichen Fremden, der die geballte Faust gegen Frau Reinberg erhob.

„Ja, schrei nur, Du Schlange,“ rief er heiser, „mich soll's treffen, und ich werd' verfolgt und gehetzt wie ein Wild, Du lebst in Staat und hältst ein Fest übers andere, und wollest mich dabei noch braten bei lebendigem Leibe. Wart', jetzt zieh ich Dich mit und Deine Straf' sollst Du selbst tragen! Gelt, daß die Käth' dafür ins Gefängnis spaziert ist, war Dir schon recht, he?“

Nun wußten wir alle, wer der Zerlumpte war. Winkelbach, der damals gestohlen war, als der Verdacht der Schraggellei auf ihn ruhte; wir hatten ihn nur nicht sogleich wiedererkannt, weil er so verkommen, elend und jämmerlich aussah.

Frau Reinberg erwiderte nichts, sie wollte reden, brachte aber keine Silbe über ihre Lippen, zitternd glitt sie hernieder auf einen Stuhl.

„Wir wollten uns verkleiden drüben in der Scheune,“ erzählte einer von den Burschen, die Winkelbach hereingebracht hatten, „da stand oben auf dem Balken ein Mensch, wir dachten, es war ein Spitzbub, und wollten ihn greifen. Da gab er schnell Fernsehen und wollt' sich davon machen, aber die anderen Burschen, die hinter uns kamen, erwißten ihn, und da ist er.“

„Viel besseres als ein Spitzbub' wird er auch nicht sein,“ setzte ein anderer hinzu.

„Bringt ihn zu Bordmann, er ist Ortsvorsteher und weiß am besten, was mit ihm anzufangen ist,“ sagte einer der Burschen.

„Mir ist's schon recht,“ entgegnete Winkelbach, „ich geh' schon von selbst, aber die da soll nachfolgen,“ setzte er auf Frau Reinberg deutend hinzu.

Er wandte sich um. Die jungen Leute wollten ihn fortführen, doch Hermann sprang dazwischen.

„Hier herein!“ befahl er gebieterisch, die Thür des Nebenimmers aufstößend. „Ihr könnt draußen warten, ich will erst allein mit ihm reden.“

Er zog Winkelbach in die kleine Stube, winkte mir, zu folgen, und schloß die Thür nach unserem Eintritt.

Bleich, mit kalter, entschlossener Miene stand Hermann vor dem Gegriffenen.

„Winkelbach, was ich für Sie thun kann, soll geschehen, aber reden Sie, was sollen Ihre Drohungen gegen meine Mutter? Sagen Sie mir alles und verhehlen Sie nichts. Herr Lehrer, Sie sind Zeuge.“

„Nur nicht so stolz, Herr Hermann!“ antwortete Winkelbach höhlich, „ich weiß nicht, ob's Ihnen angenehm ist, in Gegenwart Fremder alles zu hören, was Ihre Mutter betrifft. Aber wenn Sie's wissen wollen, Ihnen kann ich ebenso gut die Wahrheit sagen, wie ich sie später vor Gericht sagen werde. Vorher aber geben Sie mir etwas zu trinken und einen Bissen Brot, ich hab' den ganzen Tag noch nichts genossen und kann mich nicht mehr halten auf meinem kranken Bein.“

Auf einem Seitentisch in der Stube standen Flaschen und Gläser, sowie aufgeschnittenes Brot und Schinken; es war wohl dort hingeseht worden, damit es für die Gäste nachher gleich zur Hand sein sollte.

Hermann wies darauf hin. Winkelbach wankte zu dem Tische, goß sich nacheinander zwei Gläser ein, die er jedesmal auf einen Schluck leerte; beim dritten nahm er einen kleinen Jubel, dann ließ er sich nieder in den Korbsessel, der in der Nähe stand, und bemerkte höhrend, die Herren sollten sich doch auch sehen, „die Geschächte ist dazu lang genug.“

Wir beide waren jedoch viel zu erregt, seinem Beispiel zu folgen.

„Reden Sie!“ drängte Hermann.

Winkelbach nahm noch einen Schluck, dann sah er sich spöttlich um und begann:

„Wie behaglich sit' ich hier bei Schinken und Wein! Wer mich so sah, sollt' nicht glauben, daß ich von hier direkt ins Gefängnis geh'! Also Eure Mutter, Hermann, muß mit, d'ran wird nichts zu thun sein.“

Es schien ihm Freude zu machen, Hermann in solcher Weise auf die Folter zu spannen.

„Sch hab's gethan, und sie hat's ausgedacht; damals mit dem Grenzaufseher, hat die Käthe ist's gewesen, sondern die vornehme Frau Reinberg, die mit mir über die Heide ging. Wir hatten das Schmuggelgeschäft schon lange betrieben. Es blühte und brachte was Schönes ein. Die Leute von jenseits der Grenze

schafften die Küchlein mit den feinen, teuren Spigen und dem Bard bis oben in die Heide, ins Dorf bis zu uns wagten sie sich nicht, wir mußten dann die Sachen heimlich ins Haus schaffen, und weil wir keine Kameraden bei dem Geschäft haben wollten, thaten wir's allein, Ihre Mutter und ich,“ betonte er mit höhnischem Nachdruck. „Der Frau Reinberg gebührt auch die Ehre, daß sie's war, die zunächst den Plan gefaßt hat zu dem Handel, denn erst hat sie's allein gemacht, wie's klein angefangen hat, wie's aber ins Große ging, hat sie's nicht mehr allein ausführen können und mich ins Vertrauen gezogen.“

Hermann war totenbläß geworden. Er stöhnte laut auf und stützte sich schwer mit dem Arm auf die Stuhllehne.

„Ja,“ fuhr Winkelbach höhrend fort. „Sie haben's damals nicht geahnt, junger Herr, woher all' die schönen blanken Thaler kamen, die Ihnen die Mutter nachgeschickt hat, als Sie auswärts auf den Schulen waren, oder als ein flotter Einjähriger bei den Soldaten standen? Das Gut und das hübsche Fruchtland, die allein thaten's nicht. Das muß man auch sagen, die Frau ging schlaue zu Werk, wenn's nicht ganz sicher war, ließ sie mich allein draußen mit den anderen machen, wir brachten dann die Küchlein in die alten Burgkeller am Ginstenberg und verbargen sie in den Gängen und Verliehen. War dann die Luft wieder ganz rein und keine Ueberraschung mehr zu fürchten, dann holten wir sie zusammen heraus und schafften sie durch den Hinterbau ins Haus, in den großen Fruchtsäcken wurden sie verborgen und fortgeschickt. Ich fuhr mit und sorgte dann schon dafür, daß sie richtig an Ort und Stelle abgeladen wurden, das heißt, an die Firma kamen, von der wir Bestellungen hatten. Am dem Abend, als die Geschächte passierte mit dem Grenzaufseher, hatten wir besonders viele und teure Sachen: ich konnt's nicht allein machen, und Ihre Mutter mußte auch mit, obwohl sie in der letzten Zeit sich immer fern gehalten hatte. Die von jenseits hatten uns gesagt, es sollte gefährlich sein in dieser Nacht, die Grenzleut' hätten Wund davon bekommen und wären uns auf den Fersen: so wollten wir die Kontrebande schnell in Sicherheit bringen. Nur einmal, droben mitten auf der Heide, da tauch't plötzlich so ein Kerl vor uns auf. Gutwillig wollten wir nichts hergeben, er griff nach seinem Gewehr und ich nach der Pistole. Ich kam ihm zuvor, denn hatt' ich nicht geschossen, hatt' er's gethan. Als wir den Mann fallen sahen, bemerkten wir zugleich, wie zwei andere quer über die Heide auf uns zukamen: so machten wir uns weg und brachten die Küchlein an den gewohnten Ort. Wir hatten alle beide nichts dagegen, als es hieß, die Käthe sei eine Schmugglerin und sie habe auf den Mann geschossen.“

„Auch das, auch das noch!“ murmelte Hermann tief atmend.

„Wie's gekommen war, weiß ich nicht, drüben aber hatte man Verdacht gefaßt auf unsere Compagnons: der eine war erwischt worden und hatte geplaudert, hatte aber in seiner Schlaueit nur meinen Namen genannt, weil er sich wohl gedacht hat, von der reichen Frau Reinberg wäre nachher noch Schweigegeud zu holen, wenn er wieder los sei. So war die Polizei hinter mir her und ich mußte mich davon machen, wollte ich nicht ins Loch wandern. Ich dachte, nach Amerika zu gehen, Eure Mutter sollte mir das Reisegeud und einen ansehnlichen Notpfennig mitgeben. Sie wollte aber nichts herausrücken, meinte, ihre Finanzen ständen selber schlecht. Wir kamen dann in Streit, ich bestand aber auf meiner Forderung und sie sagte immer, sie wäre ruiniert, die Schulden, die sie bisher heimlich gehalten, gingen ihr über den Kopf, und wenn ihr Sohn nicht durch eine reiche Heirat sich retten könnte, sei auch er ein Bettler. Daß es schlecht stand mit ihr, wußt ich allerdings, aber in Born und Grimm geriet ich darum, daß ich um ihretwegen für nichts und wieder nichts ein flüchtiger Verbrecher sein mußte. Als ich ein sah, daß ich nichts vor ihr erhalten konnte, und daß ich keine Stunde mehr verlieren durfte, wenn ich nicht ergriffen sein wollte, ging ich fort, zuerst in meine Heimat, dazu unter einem anderen Namen hierhin und dorthin, fand aber nirgend eine Stelle und mußte dazu noch immer in Furcht leben, erkannt und erfaßt zu werden. Da fiel mir ein Zeitungsblatt in die Hand, worin ich die Anzeige Ihrer Verlobung mit der reichen Müllerstochter las, und noch am selben Tag mach' ich mich auf nach Nordentisch, weil ich mir dachte, daß Ihre Mutter oder Sie jetzt in der Lage sein würden, mir jowiel Geld zu beschaffen, als ich brauchte, um mir im Auslande eine neue Existenz zu gründen.“

Höhnisch hielt er einen Augenblick an, trank, und fuhr lachend fort:

„Gegen Abend kam ich an, ging durch die Hintergebäude auf bekanntem Wege in den Hof und ließ durch die kleine Magd, die mich in der Dämmerung nicht kannte, Ihre Mutter heraussuchen. Mein Anblick verursachte ihr nicht gerade besondere Freude, wie Sie sich ja wohl denken können. Sie sagte auch jetzt wieder, sie habe jetzt keine Zeit, mit mir zu reden, auch sei es zu gefährlich, ich solle mich verborgen halten auf dem Fruchtstpeicher in der kleinen Kammer, in der auch ein Bett stand, weil manchmal der Ladeknecht dort schlief; darin könne ich übernachten und später, wenn alle beim Fest auf der Mühle wären, könnten wir ungestört unsere Sache verhandeln. Mir leuchtete das ein und ich ging, wohin sie mich gewiesen. Wohl hatte ich gesehen, wie blaß und eigen die Frau aussah und wie der Blick ihrer Augen für mich etwas Unstiches und Unheimliches hatte, aber ich dachte, es sei die Furcht, daß ihr Thun durch mich entdeckt werde.“

Hermanns Blicke hingen immer erregter an des Redners Munde. Der aber wendete sich an der Angst seines Opfers und erzählte umständlich weiter:

„Schon ziemlich spät am Abend war's und noch immer hörte ich nichts von ihr, da wollte ich hinabsteigen, um zu sehen, ob die Frau jetzt allein zu Hause

sei: aber die Treppenthür war fest verschlossen, es war nicht möglich, nach unten zu gelangen. Endlich, des Wartens müde, klopfte und pochte ich so laut, daß es drinnen im Hause gehört werden mußte. Da vernahm ich nach einiger Zeit von außen ein leises Rufen, ich machte das kleine Fenster auf, welches in den Garten hinausgeht, in der Nähe des Fußweges drüben. Unten stand Ihre Mutter, sie sagte, sie habe mit Absicht, wie jeden Abend so auch heute, die Thür zum Fruchtstpeicher verschlossen der Knechte wegen und damit nicht jemand zufällig heraufkomme und mich finden könne. Auch wären im Hof noch Leute vom Gesinde um eine franke Kuh beschäftigt, deshalb sei sie auch jetzt durch den Garten gegangen, um mit mir zu reden. Sie fragte mich dann, wie viel Geld ich verlange, und als ich ihr die Summe nannte, versprach sie mir, dieselbe am andern Tage zu beschaffen, so lange soll ich mich hier oben verborgen halten, etwas zu essen werde sie mir schon herauf besorgen. Dann ging sie: mir gefiel das Ganze nicht recht, aber was wollt' ich machen. Wieder dauerte es eine Zeit lang, es war mir so sonderbar zu Mut, und es wurde mir ganz unheimlich dort oben. Ich ging zum Fenster, um zu sehen, ob ich hinaussteigen könnte, aber die Höhe war zu beträchtlich; da erblickte ich auf dem Fußweg eine Frauengestalt, die regungslos stand, und wie es schien, zu mir herauf sah. Ich glaubte, es sei Frau Reinberg gewesen, und rief ihr zu, sie solle aufmachen: ich sei es müde, hier oben zu warten. Zugleich aber entdeckte ich, daß ich mich geirrt, denn nun sah ich Frau Reinberg unten an der Mauer durch den Garten schlüpfen, während jene andere noch auf dem Wege stand. Plötzlich drangen dicke Rauchwolken in den Raum, ein seltsames Knattern und Knistern wurde laut, und ein heller Flammenschein zuckte am Fenster vorüber. Da auf einmal ward mir alles klar, Ihre Mutter hatte das Feuer angelegt: sie hatte den Rat befolgt, den ich ihr selbst gegeben, als sie mir früher vor meinem Fortgehen entgegen hielt, daß sie kein Geld besitze. Ich jagte ihr damals: „So schaffen Sie welches, stecken Sie die Bude drüben in Brand, die Gebäude und ihr Inhalt an Frucht sind zu doppeltem Wert versichert. Das, was die Feuerversicherung dafür zahlen muß, hilft Ihnen und mir aus allen Nöten, und kein Mensch wird irgend einen Verdacht gegen Sie hegen.“ Damals hatte sie entsetzt meinen Vorschlag von sich gewiesen, jetzt machte sie Gebrauch davon, um zugleich sich meiner zu entledigen. Sie mochte gedacht haben, ich würde das Feuer nicht eher bemerken, als bis es für mich zu spät sei. Und das Entkommen war in der That schwer. Die Thür war fest verschlossen. Ich überlegte, ob ich nicht das im Hof oder im Stall noch beschäftigte Gesinde zu meiner Befreiung herbeirufen sollte; in diesem Fall aber würde man mich erkennen und alles war dann für mich verloren. Die Gefahr wuchs mit jeder Minute, ich hörte, wie draußen alles in Aufruhr geriet, wie die Leute zum Löschten herbeieilten; mir blieb keine Wahl. Dicker wurde der Dampf und heiserer blühender der Flammenschein. So zog ich den einzigen, wenn auch gefährlichen Rettungsweg, der sich mir bot, dem sicheren Feuertode vor, schwang mich aus dem Fenster und versuchte, an dem Obisपालier zur Erde zu klettern. Es ging besser, als ich erwartet hatte. Wohl stieß ich mich am Mauerverk, daß ich blutete. Am Arm und in der Seite verletzt, fühlte ich starke Schmerzen, doch durfte ich an sie jetzt nicht denken, so verbiß ich sie denn und überlegte, wie ich ungeesehen fortkommen könne. Zornig, daß ich nun unverrichteter Sache wieder zurückkehren müsse, schlich ich hinweg, ohne zu wissen, wohin ich meine Schritte lenken sollte. Als ich an dem Sallert'schen Haus vorbei kam, sah ich die Thür offen stehen; da blühte mir's durch den Kopf: Der Alte ist nicht da, oder doch ganz allein, geh' hinaus und nimm dir von ihm so viel Geld, als du brauchst. Was die Reinberg dir nicht geben wollte und dir doch zukommt, nimm' dir von Sallert. So ging ich hinaus; in Sallert's Schlafzimmer stand sein Kull, ich wußte, daß er darin stets eine Summe Geldes aufbewahrte.“

Er holte tief Atem, und als er das tiefe Leid auf dem Antlitz Hermanns sah, lachte er höhlich auf, bevor er in seiner Erzählung fortfuhr:

„Eben wollte ich das Kull erbrechen, da stand auf einmal der Alte hinter mir. „Hilf, Räuber, Mörder!“ schrie er, so laut er konnte. Zum Glück vermochte er mich nicht zu erkennen, weil Dunkelheit im Zimmer herrschte, das nur unsicher erhellt wurde durch den blutroten Feuerschein. Die Verzweiflung ließ mich nicht lange überlegen, ich würgte ihn und verjagte ihn einen Faustschlag auf den Kopf, der ihn so völlig betäubte, daß er taumelnd auf den Rand seines Bettes niederfiel. Eben wollte ich mein Werk fortsetzen, da hallten schnelle Schritte auf der Treppe und gleich darauf trat ein großer, junger Mann, in dem ich alsbald Konrad Schirmer erkannte, in die Stube. Er warf sich auf mich und rang mit mir. Hätte ich nicht den falschen Bart getragen, würde er auch mich erkannt haben. Bähnekränzend mußte ich einsehen, daß es unmöglich sei, meinen Plan auszuführen. So eilte ich denn die Treppe hinunter und flüchtete durch den Garten. Ich war aufs Äußerste erschöpft. Lange noch, bis zum Tagesanbruch, brauchte ich, um das nächste Dorf zu erreichen. Auch dort mußte ich noch fürchten, erkannt zu werden. Nach kurzer Rast setzte ich mühsam meinen Weg fort. Eine alte Frau, der ich erzählte, daß ich bei dem Brande in Nordentisch so sehr zu Schaden gekommen, war so mitleidig, mich aufzunehmen. Bettelnd zog ich dann weiter, bis ich endlich auf der Landstraße elend zusammenbrach.“

(Fortsetzung folgt.)